

Filiale Zero

Von Votani

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: - 1 -	2
Kapitel 2: - 2 -	11
Kapitel 3: - 3 -	22

Kapitel 1: - 1 -

I

Die Klängen der Äxte sausen durch die Luft. Sie werden von entschlossenen Händen geführt. Hände, die rau sind und schon vor einer Ewigkeit das Zittern verlernt haben. Sie schlagen und hacken und metzeln ohne ein Zögern nieder.

Schreie liegen in der Luft. Sie vermischen sich mit dem Geruch von Blut und Pisse, die nicht gehalten werden kann. Ein paar Kinder kauern sich in die Ecken des Trainingsplatzes, doch er bemerkt sie. Ihm entgeht nichts. Mit ihren süßen, runden Gesichtern sind sie auch nur Vieh in den Augen eines Raubtieres, in denen einer Waffe. Eines nach dem anderen wird von ihm aufgegriffen. Blut spritzt gegen die hohen Mauern der Anstalt, des Gefängnisses.

Alle anderen rennen, kreuz und quer. An den Türen der Waffenkammern wird gerüttelt, als hängen Leben davon ab. Zu dieser späten Stunde sind sie abgeschlossen, das weiß jeder hier. Aber ohne die scharfen Schwerter und tödlichen Pistolen mutieren auch die bissigsten Wölfe zu Schafen, die um ihre Leben betteln, sich auf die Knie schmeißen und flehend zu ihm aufsehen. Sie hoffen auf Gnade, obwohl sie darauf getrimmt werden, ohne jene zu töten.

Und in seinen Augen gibt es keine Absolution, dort gibt es nichts.

Seine Bewegungen sind präzise, als er mit einer Klinge den Schädel vor sich spaltet. Sie sind genau, aber ruckartig, manisch fast.

Kinder, Teenager, junge Frauen und Männer fallen wie Puppen zur Erde, tot ehe sie den harten Untergrund überhaupt berühren.

Nach und nach kehrt Ruhe auf dem Platz ein. Nur ein letztes Gurgeln und Röcheln hier und da, eine letzte Zuckung, die im Augenwinkel wahrgenommen wird.

Der Mond sieht schweigend zu wie sie ausbluten, während er die Tür aufstößt. Die langen Treppen führen zu den Schlafgemächern. Seine Schritte ertönen dumpf auf dem Steinboden als er sie hochsteigt. Jeder Schritt ist fest, denn Instinkt hat die Kontrolle übernommen. Er weiß genau, wohin er möchte. Er weiß genau, wer noch fehlt und wen er unter den Betten hervorzerren wird. Blut tropft von den Klängen der Zwillingssäxte, die zu Verlängerungen seiner Hände geworden sind. Er ist eine Maschine. Er ist der Beste und er wird dafür sorgen, dass alle es wissen, es anerkennen. Er hinterlässt eine Spur, blutig und leichenbestückt, die seine Handschrift trägt.

Kurzzeitig friert er in seiner Bewegung ein, als ein Schatten auf dem Treppenabsatz erscheint. Das Mondlicht, das durch eines der Fenster fällt, bricht sich auf dem Revolver des alten Mannes.

„Du dummer Bengel!“, wispert er, als würde in diesem Gemäuer noch irgendjemand schlafen, den er wecken könnte. „Du weißt nicht, was du tust!“

Ein Mundwinkel des Bengels zuckt höhnisch. Einen Moment steht er noch da, die zwei Äxte locker an seinen Seiten herunterhängend. Im nächsten überbrückt er den Abstand und die Klängen graben sich parallel zueinander in die Brust vor ihm.

Der Revolver fällt nutzlos zu Boden. Starr, entsetzt sieht der Alte ihn an und er genießt den Augenblick.

Das passiert, wenn der Schüler den Lehrer übertrumpft, wenn der Schüler nichts mehr von dem Lehrer zu lernen hat, weil er bereits alles weiß.

Und er zieht die Äxte aus dem Körper seines Lehrers, der mit zerfetzten Lungenflügeln in

sich zusammenklappt, und setzt seinen Weg zu den Schlafgemächern fort.

II

„Ich hätte auch alleine nach Filiale Zero reisen können“, bemerkte Belze und durchbrach somit das Schweigen zwischen ihnen. Jenes hatte für Stunden gehalten und war nur von den monotonen Maschinengeräuschen des Hubschraubers begleitet worden.

Sephiria warf ihm einen knappen Seitenblick zu, ehe sie ihre blauen Augen wieder nach draußen richtete und die vorbeifliegende Landschaft beobachtete. Sie bestand nur aus Laub- und Nadelbäumen, die sich dem blauen Himmel entgegen streckten. Die letzte Stadt hatten sie längst hinter sich gelassen, was Sephiria darüber informierte, dass sie die Filiale bald erreichen würden. Sie war abgelegen, weit entfernt von jeglicher Zivilisation, daran konnte Sephiria sich gut erinnern, obwohl sie seit Jahren nicht mehr dort gewesen war. Aber manche Erinnerungen verblassten eben nicht, manche Narben schmerzten auch nach einer Ewigkeit noch.

„Der Ältestenrat hat mir diese Sache persönlich anvertraut“, sagte sie und stützte das Kinn auf ihrem Handrücken ab. „Aber ich bin trotzdem dankbar.“

Obwohl Belze die Unterlagen auf seinem Schoß studierte, zuckte dennoch eine seiner Augenbrauen. Sephiria konnte seine Spiegelung in der Scheibe erkennen, darunter die langen, blonden Haare und die Sorgenfalten, die ihn älter wirken ließen als er war. Auf dem Rücken der Hand, die eines der Blätter hielt, prangte die römische Zwei wie ein Omen. Genau darum handelte es sich schließlich, wie es bei der römischen Eins auf ihrer Stirn ebenfalls der Fall war. Es war ein Omen dafür, dass sie bereit waren, das zu tun, was für Chronos am besten war. Dafür, dass sie für die Erfüllung ihrer Pflicht vor nichts und niemandem Halt machen würden.

„Wofür?“

„Dass du als Beistand mitgekommen bist“, erwiderte Sephiria mit einem schmalen Lächeln auf den Lippen.

„Ich weiß nicht, wovon du sprichst.“

Anschließend breitete sich abermals Schweigen zwischen ihnen aus, angenehm und vertraut. Sephiria versank wieder in Gedanken, während sie den Falken beobachtete, der in der Ferne seine Kreise über den Wald drehte und nach Beute Ausschau hielt. Er war geduldig. Er wartete auf den richtigen Augenblick, auf die perfekte Gelegenheit, um sich in die Tiefe zu stürzen und seinen Fang zu machen.

Sephiria handhabte es genauso. Eile brachte niemanden zum Ziel. Unrast beschwor Fehler hinauf, das wusste sie. Mit ihren Meditationen steuerte sie dem normalerweise entgegen und doch konnte sie die Unruhe deutlich in ihrem Inneren wahrnehmen. Es war nicht der Gedanke an Tod und doch war der Auslöser für dieses Gefühl der Anruf gewesen, der sie heute Morgen von einem ihrer Agenten ereilt hatte.

Ihr gegenüber räusperte sich Belze, der inzwischen ebenfalls aus dem Fenster schaute. „Wir werden gleich zur Landung ansetzen.“

„Es ist lange her...“, hörte sich Sephiria sagen, als sie seinem Blick folgte.

Unter ihnen war derweil Filiale Zero aufgetaucht. Es gab nicht viele, die über diese Anlage Bescheid wussten, was nicht verwunderlich war, denn diese Außenstelle von

Chronos existierte offiziell nicht. Nur jemand, der wusste, dass es sie gab, war im Stande Informationen über sie zu erhalten. Man konnte die Mitwisser an zwei Händen abzählen, Sephiria selbst eingeschlossen.

Steile Mauern mit Stacheldraht und anderen Sicherheitsvorkehrungen zogen sich einmal um die gesamte Anlage. Zwei Wachtürme boten den Rahmen für ein Tor, das auf einen weitläufigen Trainingsplatz führte. Auf diesem eilten bereits Anzugträger herum, um dem Hubschrauber Platz zu machen.

Selbst von hier oben konnte Sephiria bereits die Leichen der Kinder und Jugendlichen sehen. Sie waren ordentlich von dem Agententeam an den Rand des Platzes abgelegt worden, während blutige Flecken noch immer die Ursprungsorte ihrer Tode markierten.

III

Der Geruch in der Luft war vertraut, obwohl er von Zerstörung und Angst und gelassenen Leben erzählte. Er war wie ein alter Bekannter, der unerwünscht auftauchte und viel zu lange blieb. Sephiria verzog nicht einmal mehr das Gesicht, als er sich in ihre Nase stahl. Stattdessen entfernte sie sich mit geducktem Kopf von den langsam werdenden Schrauben des Hubschraubers. Der verursachte Wind wirbelte unterdessen ihr blondes Haar auf und zupfte an dem Saum ihres Mantels. Belze war ihr dicht auf den Fersen, das bemerkte sie aus den Augenwinkeln heraus.

„Miss Arks, hier entlang“, empfing Canton sie. Er war ein Mann mittleren Alters mit einer Narbe auf der linken Wange. „Wir haben schon mit der Identifizierung der Toten begonnen“, erklärte der Agent und führte sie zu einem seiner Männer. Dieser spazierte mit einem Arm voller Akten durch die Reihen der Jungen und Mädchen, um sie anhand eines Fotos zu erkennen und auf der Liste abzuhaken.

Mit nur einem Blick auf eben jene Liste wurde Sephiria klar, dass die Hälfte aller Chronos-Anwärter bereits als tot identifiziert wurde. Wer auch immer für dieses Unglück verantwortlich war, hatte offenbar ordentliche Arbeit geleistet. War überhaupt jemand entkommen? Oder waren sie alle hier in dieser Anlage von ihrem Mörder brutal niedergestreckt worden?

„Ich möchte sofort benachrichtigt werden, sollte jemand nicht identifiziert werden können oder gar fehlen, Canton“, sagte Sephiria.

„Jawohl.“

„Ist Neil gefunden worden?“, fragte sie anschließend und ließ den Blick prüfend durch die Gegend wandern. Sie konnte ihn nirgends entdecken.

Das kurze Schweigen, das folgte, beantwortete Sephiria jedoch ihre Frage noch ehe ihr Gegenüber etwas verlauten ließ. „Ja, er liegt auf dem Treppenabsatz, der zu den Schlafgemächern führt.“ Er schüttelte den Kopf, als könnte er es nicht glauben, obwohl Sephiria mit Sicherheit sagen konnte, dass sie einander nie begegnet waren. Zwar eilte Neil der Ruf eines gewissenlosen Ausbilders voraus, doch seit Sephiria denken konnte, unterstand Filiale Zero seiner Leitung. Somit war sein Leben, seine gesamte Existenz, ebenfalls unter Verschluss. Hier in aller Stille und Abgeschirmtheit hatte er die Jugend, die einmal die Plätze der Numbers hätten einnehmen sollen, trainiert. Er selbst hatte Sephiria den Schwertkampf beigebracht; alle Erinnerungen

an Filiale Zero standen mit Neil Donovan in Verbindung. Er war ihre Personifizierung. Er war der Teufel, der seine Schützlinge in einem Topf braten gelassen und gegen ihre Schreie immun gewesen war.

Belze schlenderte hinter ihr her, als sie die Reihe der Toten entlang ging. Ihr Blick war auf die blutverschmierten Gesichter gerichtet. Sie schauten geschockt in die grelle Sonne, die über ihnen am Himmel stand, weil sich niemand die Mühe gemacht hatte, ihre Augen zu schließen.

„Neil muss den Anruf an die Hauptzentrale kurz vor seinem Tod gemacht haben. Er wusste, dass er es nicht überleben würde“, fasste Sephiria zusammen. Sie hielt in ihrem Schritt inne, um sich hinzuhocken und mit sanften Fingern die Augen eines kleinen Mädchens zu schließen. Ihre Kehle war aufgeschlitzt worden, das Blut jedoch längst getrocknet.

Belze, der in die Ferne schaute, war neben ihr zum Stehen gekommen. „Es sieht ganz danach aus.“

Schweigend setzten sie den Weg zu dem Gemäuer fort. Im Gegensatz zu den restaurierten Mauern konnte man dem Gebäude sein Alter ansehen. Die Fassade bröckelte an einigen Stellen bereits und Modergeruch steckte in den Wänden. Es fühlte sich an wie ein Déjà-vu-Erlebnis, als Sephiria durch den riesigen Türrahmen ins Innere trat. Stille hatte sich auch hier verschanzt, aber es war auch niemand übrig, der sie hätte brechen können. Da waren nur Chronos-Agenten, die ihre Arbeit leise und flink verrichteten wie Ameisen innerhalb ihrer Kolonie. Auch jeder einzelne von ihnen hatte sich an Toten satt gesehen, das konnte Sephiria an den unbewegten Gesichtsausdrücken erkennen. Da waren kein Zögern und auch keine Trauer in ihren Gesten. Nein, im Laufe der Jahre hatten sie unwillkürlich einen Teil ihrer Menschlichkeit eingebüßt.

Gemeinsam mit Belze erklimmte Sephiria die Stufen, die zu den Schlafgemächern führte. Offensichtlich war der Mörder all dieser Menschen diese Treppe hochgestiegen. Sephirias Finger umfassten das kalte Geländer. Die Berührung war vorsichtig, beinahe als wollte sie dem Metall eine Frage stellen. Hatte die Hand des Täters ebenfalls hier gelegen? Wenn dem so war, war sein Griff fest oder locker gewesen, angespannt oder entspannt?

„Sephiria?“, riss sie Belzes Stimme aus ihren Gedanken. Er stand auf dem Treppenabsatz, die Hände locker in den Taschen seines Mantels vergraben.

Ein Lächeln zeichnete sich auf Sephirias Lippen ab, ehe es wieder verschwand und sie ihn einholte.

„Es war ein schneller Tod“, bemerkte Belze, als sie über Neil Donovans Körper standen. Blut hatte das Pyjamaoberteil getränkt, doch die zwei Einschlagstellen waren noch immer deutlich erkennbar. Für ein geübtes Auge war es eine Leichtigkeit, zwei Klingen als die Verursacher auszumachen. Die Augen des alten Mannes starrten an die Decke und sein Mund war zu einem Schrei geöffnet.

„Ein grausamer Tod...“, korrigierte Sephiria. „Einen, den nicht einmal Neil verdient hat.“

„Wohl nicht...“, stimmte Belze ein, obwohl die fehlende Emotion in seiner Stimme ihn verriet. Vielleicht spiegelte sie auch nur das wieder, was Sephiria fühlte, nämlich nichts. Als Beluga auf der Mission umgekommen war, hatte sie Tränen vergossen, doch jetzt spürte sie rein gar nichts. Dabei hatte Neil Donovan Chronos genauso loyal gedient, wie es Beluga getan hatte. Sephirias eigene Vergangenheit war enger mit Neil verbunden, als mit den Numbers, die ihr unterstanden. Trotzdem berührte sie sein Tod einfach nicht.

„Bin ich unmoralisch, einem Toten mit Gleichgültigkeit gegenüber zu stehen?“, fragte sie, ohne den Blick von Neil Donovan zu nehmen.

„Selbst einer Number ist erlaubt, einen Gräuel zu hegen. Neil war nun mal jemand, der sich mehr Feinde als Freunde gemacht hat.“

„Miss Arks!“, durchbrach Cantons laute Stimme die Zweisamkeit. Der Agent kam mit einer Akte unter dem Arm geklemmt die Treppe hinaufgestürmt. „Ich habe sie schon gesucht! Wir sind mit der Identifizierung der Toten fertig. Der Körper eines einzigen Anwärters wurde nicht aufgefunden. Hier.“ Damit schlug er jene Akte auf und reichte sie Sephiria.

Auf der ersten Seite war ein Foto mit den persönlichen Daten angegeben. Ein junger Mann mit hellbraunem Haar und dunklen, unlesbaren Augen war darauf abgebildet. Sephiria überflog die Informationen, bis sie am genannten Vormund des Jungen hängen blieb und Überraschung über ihr Gesicht blitzte.

IV

Von ihrem Aussichtspunkt aus hatten sie einen guten Blick auf das kastenförmige Gebäude. Es lag geschützt in einem kleinen Tal, aber trotzdem war auf Wachposten nicht verzichtet worden. Zwei mickrige Kerle mit Maschinengewehren im Anschlag patrouillierten das Gelände, das konnte Baldor auch ohne Fernglas ausmachen. Ansonsten wirkte es verlassen und still - einfach nur langweilig. Es gab keine Kameras, nicht einmal Wachhunde wurden innerhalb der Umzäunung gehalten. Von einer Organisation, die es wagte Hand gegen Chronos zu erheben, hatte sich Baldor insgeheim mehr erhofft. Das hier war ein Kinderspiel.

„Es ist ruhig hier...“, sprach Kranz seinen Gedanken aus. Sein blinder Partner stand mit verschränkten Armen an einen der Bäume gelehnt. Die Sonne brach sich auf seinem silbernen Helm, der einen weiteren Zusatz von Chronos darstellte. Er bedeckte sowohl Kranz' nutzlose Augen, als auch seine Ohren, deren Gehör er mit einer Funktion noch um ein Vielfaches verstärkte. Auf dem linken Auge prangte sein Zeichen, die römische Vier.

Dass Kranz sein Messer noch nicht hervorgezogen hatte, verriet Baldor, dass auch er einen höheren Schwierigkeitsgrad von dieser Mission erwartet hatte.

„Wenn wir mit ihnen fertig sind, wird hier noch weniger los sein“, erwiderte Baldor. Ein ekliges Grinsen zeigte sich auf seinem Gesicht, ehe sein Blick von dem Gebäude zu der Waffe in seiner Hand wanderte.

Viele Feinde hatten schon den Fehler gemacht, seinen Heimdall zu unterschätzen. Sie hatten nur einen Metallball an einer Kette gesehen und nicht das Todesurteil, das Baldor ihnen damit bringen würde. Wie alle Waffen der Chronos Numbers war auch dieser aus Orichalcum angefertigt worden. Es war nicht nur das stärkste Metall der Welt, sondern auch extrem rar. Sein schwarzer, mit Gold abgesetzter Heimdall war allerdings mehr als nur eine simple Waffe, sie war Zerstörung auf dem höchsten Level. Keine andere handgeführte Waffe der Chronos Numbers hatte diese Art der Durchschlagskraft. Alleine dieser Gedanke ließ Adrenalin nur so durch Baldors Venen fließen und seine Lust auf den Kampf entfachen.

Baldor drehte den Kopf zur Seite und spuckte den fad gewordenen Kaugummi auf

den Erdboden. „Ihr wartet hier“, richtete er anschließend das Wort an das Agententeam, das sie begleitete.

Dieses hockte neben ihnen mit Ferngläsern auf ihren Nasen und beobachtete angespannt den Hauptsitz der feindlichen Organisation. Baldor konnte sich daran erinnern, dass sie einen Namen gehabt hatte, aber nicht mehr wie er lautete. Im Grunde spielte es keine Rolle, in ein paar Minuten würde sie ohnehin eliminiert sein.

„Wenn ihr euch einmischt, dann habt ihr selbst Schuld, wenn wir euch mit platt machen.“

„Verstanden, Mister Fanghini!“

„Dann los, Kranz.“

Gemeinsam schlenderten sie schweigend den Hügel herab, der als ihr Aussichtspunkt gedient hatte. Kranz' Hand schob sich lautlos in sein Sakko hinein, um Mars herauszuziehen. Baldor hatte das Messer nur einmal im Leben versagen sehen. Damals hatte die ehemalige Number XIII, Train Heartnet, die vibrierende Klinge mit einer Gefrierkugel außer Gefecht gesetzt. Allerdings hatte Kranz, wie auch Baldor selbst, an diesem Tag mehr Spaß gehabt als in so manchen Monaten insgesamt. Train Heartnet und seine neuen Sweeperpartner waren eine Herausforderung gewesen. Eine, die sie noch hätten herumreißen können, wenn nicht Jenos aufgetaucht und ihnen dazwischen gefunkt hätte. Dieser elende Mistkerl mit seiner arroganten Art hatte den Kampf zu einem abrupten Ende kommen lassen! Aber nicht nur das, nach ihrer Rückkehr in die Hauptzentrale hatten sie sich zudem noch etwas von Belze anhören müssen. Aber was war eine verwüstete Straße, wenn sie einen der Apostels of the Stars hätten ausschalten können? Das verstand Baldor bis heute nicht.

Inzwischen hatte einer der Wachmänner sie ins Auge gefasst. Der Lauf des Maschinengewehrs zeigte in ihre Richtung, während jener Wachmann zu seinem Partner herüberrief. „Eindringlinge! Hey, hier sind Eindringlinge!“

Es dauerte nur den Bruchteil einer Sekunde, bis Salven die Stille der Gegend zerschnitten wie Kranz' Messer es mit Menschenkörpern tat.

Baldor hörte das Blut in seinen Ohren rauschen, als ein dämonisches Grinsen an seinen Mundwinkeln zog. Doch er schlenderte auch weiterhin gemütlich auf das Tor zu, auf dessen gegenüberliegender Seite das Schlachtfeld begann.

Kranz hingegen ging eine Sekunde neben ihm, in der nächsten bewegte er sich in einer Geschwindigkeit, die nicht einmal Baldors Augen verfolgen konnten.

Die Kugeln schlugen links und rechts von ihnen ein, von Kranz' Messer in der Mitte sauber skalpiert. Im gleichen Moment holte Baldor mit seinem Heimdall aus und warf ihn zum Tor. Mithilfe der vier Antreiber auf der unteren Seite schlug es gegen das Metall und riss das Tor aus seinen Angeln. Es krachte gegen die Wand des Gebäudes. Baldor ließ seinen Heimdall eine Schneise ziehen und damit auf den ersten der Wachposten zurasen. Schüsse fielen, doch prallten harmlos ab. Baldors Waffe kollidierte mit dem Körper und riss ihn von den Füßen. Der Agent landete Meter entfernt, blieb jedoch bewegungslos liegen. Kranz sowie Baldor wandten sich daraufhin schweigend dem zweiten zu.

Angst geweitete Augen starrten sie an, ehe er das Maschinengewehr von sich warf. Er sank auf die Knie und streckte die Hände aufgebend in die Luft. „B-Bitte...!“

Doch Baldor brach nur in Gelächter aus.

V

„Ihr Vater hat jetzt für Sie Zeit, Miss Arks“, wandte sich die Sekretärin an Sephiria, als sie aus dem Büro heraustrat und zu ihrem Schreibtisch zurückkehrte. Die Tür war angelehnt und verwehrte Sephiria die Sicht auf ihren Erzeuger. Sie erlaubte ihr noch Sekunden der Vorbereitung, bevor sie ihm Auge in Auge gegenüber stehen würde. Diese nahm sie dankend entgegen.

Mit dem leisen Rascheln ihres Mantels erhob sie sich schließlich aus dem Stuhl und schritt zur Tür. Ein Klopfen signalisierte ihr Eintreten und ein intensiver Blick begrüßte sie sogleich.

„Sephiria!“, entrann es ihrem Vater. „Womit verdiene ich diesen Besuch? Es muss doch schon eine halbe Ewigkeit her sein, dass du hier gewesen bist.“ Er stand nicht auf, sondern lehnte sich lediglich in seinem Bürostuhl zurück, um seine Tochter besser ins Auge fassen zu können.

Doch Sephirias Miene blieb ausdruckslos, als sie vor dem Schreibtisch zum Stehen kam und sich dort in einen der zwei Sessel niederließ. Ihre Hände waren in ihrem Schoß gebettet, als beide sich einen Moment stumm ansahen.

„Ich bin sicher, dass die Nachricht von dem Massaker in Filiale Zero dich längst erreicht hat, Vater.“

„Also doch nur ein Geschäftsbesuch...“, erwiderte jener und fuhr sich mit einer Hand durch das angegraute Haar. Sein Gesicht verzog sich zu einem bedauerlichen Ausdruck, doch es fiel Sephiria nicht schwer ihn zu durchschauen. Ihr Verhältnis zueinander war noch nie besonders eng gewesen, noch nie besonders familiär, weshalb dieser Besuch nichts weiter als aus der Arbeit heraus entstanden sein konnte. Dessen waren sie sich beide bewusst, das war gewiss.

„Aber ja, es ist mir vorhin erst zu Ohren gekommen. Ich habe auch gehört, dass Wilzark dich darauf angesetzt hat. Aber warum du deshalb bei mir erscheinst, ist mir dennoch ein Rätsel, Sephiria.“

„Die Welt ist klein...“, antwortete Sephiria und senkte nachdenklich den Blick. „Und es hat mich ehrlich gesagt überrascht, in einer Akte lesen zu müssen, dass mein Vater die Vormundschaft für einen Jungen wie Marakion Shiroyama übernommen hat. Mehr noch, dass er ihn Neil und Filiale Zero übergeben hat.“

„Warum überrascht dich das, Sephiria?“, fragte ihr Vater mit einem Grinsen am Mundwinkel. In seinen Augen meinte Sephiria wiederum Provokation ausmachen zu können.

„Neil hat dir schließlich auch einen ganz anständigen Status innerhalb Chronos' verschafft. Genauso wie ich in dir damals das Potential gesehen habe, ist es auch bei Marakion vorhanden. Wer weiß... vielleicht wird er eines Tages dein Nachfolger? Aber deswegen bist du nicht hier, oder?“

Sephiria konnte es nicht leugnen, dass sie ohne ihre Zeit in Filiale Zero und damit unter der strengen Hand von Neil Donovan wahrscheinlich nicht zur Anführerin der Chronos-Numbers aufgestiegen wäre, aber wie alles im Leben zahlte man auch dafür einen Preis. Filiale Zero hinterließ Narben auf der Seele – egal, was für eine starke Mentalität man haben mochte. Neil hatte noch nie Schlüssel gebraucht, um die Schlösser eines nach dem anderen aufzubrechen und die wohl gehüteten Schwachstellen und Geheimnisse ans Tageslicht zu bringen.

„Weißt du, warum dein Daddy dich hierher gebracht hat, Sephiria?“ Neils Stimme war rau wie Sandpapier. Sie jagte dem fünfjährigen Mädchen einen eiskalten Schauer über den Rücken. Die Ahnung, die seine Worte mit sich brachte, ließ ihre Augen größer werden.

Tränen sammelten sich in ihren Winkeln, als Neils Finger sich in ihre Schultern bohrten und sie näher zogen. Sie konnte den stinkenden Atem ihres Ausbilders auf dem Gesicht spüren. Mehr noch, die fiebrigen Augen, die sich an ihrem Schmerz labten.

„Weil dein Daddy dich nicht ansehen kann. Weil er weiß, dass du deine Mutter getötet hast!“

Tränen rannen ihren Wangen herab, als ein Wimmern über ihre schmalen Lippen kam.

Neils Lachen daraufhin war ein Geräusch, das Sephiria noch heute hören konnte. So laut, dass sie am liebsten über ihre Schulter geschaut hätte, obwohl sie wusste, dass Neil nie mehr einen Laut von sich geben würde. Er war tot, wahrscheinlich sogar von seinem eigenen Schüler erstochen. Das nannte man wohl Ironie des Schicksals.

„Nein“, erwiderte sie, nachdem sie sich aus ihrer Erinnerung gelöst hatte und ihrem Vater wieder in die Augen sah.

Einem kleinen Mädchen mit Schuldgefühlen konnte man eine Menge einreden, doch Sephiria hatte schon lange begriffen, dass der Tod ihrer Mutter nichts mit der Entscheidung ihres Vaters zu tun gehabt hatte. Indirekt mochte sie die Mörderin ihrer Mutter gewesen sein, aber Zandine war in erster Linie schon vor ihrer Geburt mit Chronos verheiratet gewesen. Der Organisation gehörte seine Loyalität, weshalb er Chronos auch seine einzige Tochter überlassen hatte. Das hatte rein gar nichts mit ihrer Mutter zu tun gehabt.

Ein, zweimal blinzeln wandte Sephiria ihre blauen Augen aus der breiten Fensterfront, die sich hinter ihrem Vater auftat. „Ich hatte gehofft, Marakions Aufenthaltsort von dir erfahren zu können. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass er für das Massaker und Neils Tod verantwortlich ist. Die Ältesten wollen dieses Problem so schnell wie möglich geklärt haben.“

Daraufhin herrschte für eine Weile Schweigen. Sephiria ließ ihrem Vater Bedenkzeit, obwohl sie sich nichts vormachte. Noch bevor sie den Entschluss gefasst hatte hierher zu fahren, hatte sie gewusst, dass sie ihre Antwort nicht ohne weiteres erhalten würde. Allerdings war ihr Vater gleichzeitig die einzige Spur, die sie im Moment hatten. Deshalb hatte selbst Belze ihr diesen Besuch nicht ausreden können.

„Ich gebe zu, Sephiria, sehr intensiv habe ich mich in den letzten Monaten nicht mit Marakion beschäftigt“, erwiderte ihr Vater schließlich und zuckte mit den Schultern.

„Du weißt, wie anstrengend mein Job ist. Als Bürgermeister einer Stadt wie dieser gibt es immer etwas zu tun. Ich kriege ja noch nicht einmal genug Schlaf. Letzte Nacht habe ich gerade mal drei Stunden geschlafen.“ Zandine zog die Kaffeetasse auf seinem beladenen Schreibtisch näher und hob sie an seine Lippen. „Als Number 1 bekommt man sicher mehr Schlaf, nehme ich an. Man hat ja Leute, die alles für einen machen, nicht wahr?“

Abermals trafen sich ihre Blicke. Sephirias Augen hatten ihre Sanftheit verloren, obwohl sie vor ihrem Eintreffen und während ihrer Meditationen geschworen hatte, dass die Sprüche ihres Vaters es diesmal nicht unter ihre Haut schafften.

In einer langsamen Bewegung, die ihre innere Anspannung verbarg, erhob sich Sephiria. „Sollte dir doch noch etwas einfallen, weißt du, wie du mich erreichen kannst. Jede Information kann hilfreich sein.“ Damit wandte sie sich ab und kehrte zur Tür zurück.

Zandines stechende Augen, die er an sie vererbt hatte, konnte Sephiria dabei deutlich in ihrem Rücken spüren. Sie fraßen sich förmlich in sie hinein.

„Vielleicht erinnere ich mich während des Mittagessens an etwas Brauchbares...“, warf er in dem Moment ein, in dem sich Sephirias Finger um die Türklinke schlossen. „Sagen wir, ich hole dich in zwei Stunden von der Chronos-Filiale ab?“

Sephiria schloss die Augen, als sie die Tür öffnete. „In Ordnung.“

Tbc.

Kapitel 2: - 2 -

VI

Die Wände der Restaurants waren mit geschmackvollen Kunstwerken beschmückt, die sich farblich an die Teppiche und Stuhlpolster anpassten. Es war nicht das erste Mal, dass Sephiria ein solch vornehmes Restaurant besuchte, doch für gewöhnlich versuchte sie es zu vermeiden. Alles hier stand im starken Kontrast zu dem Shiroaki, in dem sie nach all der Zeit Stammkundin geworden war. Hier war es laut, gut besucht und das Ambiente zu überladen für Sephirias Geschmack. Obwohl sich das Shiroaki ebenfalls in der Innenstadt einer Metropole befand, hatte das japanische Restaurant immer eine angenehme Ruhe auf sie ausgestrahlt. Es ließ einen Platz zum Atmen und hatte eine Stille, in der man die Gedanken wandern lassen konnte. Die Mitarbeiter kannten sie zudem bereits und anstatt in einem Saal mit anderen Besuchern zu speisen, hatte man den Raum für sich alleine. Es bot sich besonders für Geschäftsgespräche an, die sie auch gerne dorthin verlegte.

Das letzte war mehrere Monate her und mit Rinslet Walker persönlich gewesen, daran erinnerte sich Sephiria genau. Doch obgleich ihrer Hoffnung das ungestüme Temperament der Auftragsdiebin mit dem friedlichen Ausblick auf den Garten zu besänftigen, war es damals zu einer Auseinandersetzung gekommen. Allerdings hegte Sephiria keinen Gräuel. Am Ende hatte sie dennoch bekommen, was sie gewollt hatte und Miss Walker war mit Cerberus nach Stalk Town gereist, um Creeds Unterschlupf auszukundschaften. Dass das nicht nach ihren Erwartungen abgelaufen war und letztendlich sogar Belugas Leben gekostet hatte, spielte dabei keine Rolle. Das war ihr Fehler. Einer, mit dem sie leben musste, da sie Creed und seine Leute unterschätzt hatte. Nicht einmal sie selbst war stark genug gewesen, um Creed Diskenth den Gar ausmachen zu können. Nein, es hatte Train Heartnet gebraucht, der seine eigene Schwäche überwunden und damit Creeds Leben am Ende sogar verschont hatte. Bis heute konnte Sephiria nicht sagen, ob sie an seiner Stelle auf ihre Rache an dem Tod eines wichtigen Menschen verzichtet hätte.

„Träumst du, Sephiria?“, fragte ihr Vater.

Blinzelnd schaute sie ihn an. Er saß ihr gegenüber und löffelte seine Suppe, den kleinen Finger elegant in die Luft gestreckt.

„Nein“, erwiderte sie, während ihr Blick sich von ihrem Vater löste und durch den Innenraum des Restaurants wanderte. Fast jeder einzelne Tisch war besetzt und Stimmengewirr lag in der Luft, von dem Sephiria hin und wieder einige Fetzen aufzuschnappen vermochte. „Ich frage mich nur, was du dir hiervon erhoffst.“

Zandine schenkte ihr ein schiefes Lächeln und betrachtete sie einen Augenblick schweigend. Für Sephiria sah es aus, als wog er seine folgenden Worte ab, genauso wie sie es zu tun pflegte. Auch das schien er ihr vererbt zu haben, obgleich sie, bis auf die Augen, ihrer verstorbenen Mutter wie aus dem Gesicht geschnitten war. So manches Mal war ihr während ihrer Jugend der Gedanke gekommen, dass das der wahre Grund war, weshalb ihr Verhältnis zueinander von Anfang an so zerrüttet gewesen war.

„Die Frage ist wohl eher, was du dir von unserem Treffen erhoffst, Sephiria“, antwortete ihr Vater schließlich. „Oder suchst du nicht mehr nach Marakion?“

Ein schmales Lächeln, das ihre Augen nicht erreichte, zeichnete sich daraufhin auf

Sephirias Lippen ab. „Was würde der Ältestenrat wohl darüber denken, dass du die Zerstörung einer wichtigen Filiale wie dieser als nicht mehr als ein Spiel ansiehst?“ Mit dieser Gegenfrage nahm Sephiria die Gabel in die Hand und wandte sich zum ersten Mal ihrem Salat zu.

Zandine ließ ein rauhes Lachen ertönen, das Sephiria einen kalten Schauer über den Rücken jagte und die Damen und Herren an den Nachbartischen herübersehen ließ. „Ich war schon ein enger Vertrauter von Wilzark, da warst du noch nicht einmal gezeugt, meine liebe Sephiria. Die Loyalität von jemandem in meiner Position stellt man nicht in Frage. Und ich glaube, das wissen wir beide.“ Das Grinsen war noch immer nicht aus seinem Gesicht gewichen, auch dann nicht, als er seine Hand über den Tisch streckte und auf Sephirias legte. „Abgesehen davon weiß selbst ich, wie ernst die Lage ist. Aber man kann einem Vater wohl kaum einen Strick daraus ziehen, dass er Zeit mit seinem einzigen Kind verbringen will. Oder was meinst du?“

Sephiria spürte in ihrem Inneren den Drang, ihre Hand unter der ihres Vaters wegzuziehen, doch widerstand ihm. Genau diese Art von Schwäche erwartete er, dessen war sie sich sicher. Zwar konnte Sephiria nicht sagen, was ihr Vater plante, doch es war nur eine Frage der Zeit, bis sie dahinter kommen würde.

Als Sephiria nicht reagierte, zog ihr Vater schweigend seine Hand zurück und lenkte seine Aufmerksamkeit wieder seinem Essen zu. „Wie kommst du überhaupt darauf, dass Marakion etwas mit dem Massaker zu tun haben könnte?“, fragte er im gesprächigen Ton.

„Bei der Mordwaffe handelte es sich eindeutig um eine Klinge. Wenn man sich Neils Wunden anschaut, liegt es sogar nahe, dass es zwei waren. Marakion Shiroyama ist laut Akte der einzige, der zwei Klingen führt - aber das muss ich dir wohl nicht sagen, Vater. Zudem ist er der einzige, der nicht unter den Toten identifiziert worden und dessen Aufenthaltsort ungewiss ist.“

„Und das macht ihn schuldig, Chronos verraten zu haben?“, hakte Zandine interessiert nach und begegnete dem Blick seiner Tochter.

„Nein.“ Darüber musste Sephiria nicht nachdenken. „Aber es fällt mir schwer zu glauben, dass du uns nur aus Sorge um den Jungen wichtige Informationen enthälst.“ Abermals lachte ihr Vater auf, leiser diesmal. „Du bist ein schlaues, Mädchen. Frau, ich meine natürlich Frau.“

„Also?“

„Es ist vielleicht auch ein bisschen Eigenschutz“, gestand ihr Vater plötzlich mit belegter Stimme. Er griff zur Serviette und wischte sich vornehm den Mund ab. „Marakion hat zwar Potenzial gezeigt, aber war anfangs unwillig mein Angebot für eine bessere Zukunft anzunehmen. Seine Schwester stand ihm im Weg. Ein krankes Ding, das nur aus Haut und Knochen besteht. Du weißt wohl am besten, dass ich kein Samariter bin, Sephiria. Aber das ein oder andere Opfer bringe ich gerne für Chronos.“ Sephirias Gabel gefror auf den Weg zum Teller und sie sah auf. „Was hast du getan?“ Daraufhin warf ihr Vater ihr einen irritierten Blick zu, der erste, den sie an diesem Tag von ihm sah. „Was soll ich getan haben?“, fragte er und zog die grauen Augenbrauen zu einem skeptischen Ausdruck zusammen. „Ich schicke ihr jeden Monat Geld.“

Es war nicht leicht, Sephiria die Sprache zu verschlagen, doch für einen Moment wusste sie tatsächlich nicht, was sie darauf sagen sollte. Genauso wenig, ob ihr Vater ihr überhaupt die Wahrheit sagte und ihr nicht doch nur etwas vormachte. Stellte es am Ende überhaupt einen Unterschied dar?

„Das Geld könnte ich für andere Dinge viel besser gebrauchen, das kann ich dir sagen“, setzte Zandine unterdessen fort. „Aber ich habe selten jemanden mit so viel Talent

wie Marakion gesehen, so viel ist sicher. So jemand will man auf Chronos' Seite wissen, Sephiria.“

„Ob er auf unserer Seite steht ist fragwürdig“, erwiderte sie. Anschließend legte sie ihre Gabel beiseite und winkte den Kellner für die Rechnung heran, obwohl sie kaum etwas zu sich genommen hatte. „Aber das werden wir erst wissen, wenn wir ihn gefunden haben. Die Adresse, Vater...“ Sephirias Höflichkeit hatte ein Ende gefunden und auch ihr Vater schien das zu bemerken, denn er schob seufzend seine Hand in die Innentasche seines schwarzen Jacketts und überreichte ihr einen Zettel.

VII

Auch der letzte Körper krachte mit einem dumpfen Geräusch auf den Boden. Baldors Fuß kam auf seiner Brust zum Ruhen, so dass er einen Teil seines Gewichts auf dem Feind abstützte. Davon bekam dieser allerdings nichts mehr mit, denn das Leben hatte längst seine Augen verlassen. Sie sahen starr zu Baldor hinauf, der jedoch nur seinen Heimdall in der Hand hin und her wiegte.

„Das war wohl der Letzte...“, entrann es ihm grinsend, als sein Blick durch die mit Leichen bestückte Halle wanderte.

Kranz stand zwischen ihnen. Die Hand, die sein Messer hielt, hing locker an seiner Seite herunter, während seine Lippen zu einer neutralen Linie verzogen waren.

Plötzlich ertönten jedoch Schritte hinter ihnen.

Baldor fuhr mit einem Mal herum und seine Finger festigten sich um seinen Heimdall. Der Daumen der anderen Hand schwebte über dem Knopf der Steuerung, der am Ende der Orichalkumkette des Heimdalls angebracht worden war. Ein einziger Knopfdruck würde genügen, um den Kampf fortzusetzen. Alles in Baldor schrie danach, ihn betätigen zu können. Er brauchte nur einen Grund. Einen *klitzekleinen* Grund!

Gerade als ein Schatten auf der anderen Seite der Halle auftauchte, schob sich Kranz in Baldors Sichtfeld. „Es ist kein Feind.“ Die Gewissheit in seiner Stimme ließ keinen Zweifel zu und Baldor ließ enttäuscht die Hand mit dem Controller sinken.

„Mister Fanghini, Mister Maduke!“, rief die Stimme eines ihrer Agenten aus. Er blieb am Rand des Leichenfeldes stehen und schluckte schwer.

„Ich habe euch doch gesagt, dass ihr gefälligst draußen warten sollt!“, brummte Baldor. Mit einem Mal war die Euphorie des Kampfes erloschen.

„Tut mir leid, Sir...“, entwich es dem Agenten. Seine Finger strichen sein schwarzes Sakko glatt, während er offensichtlich versuchte seine Nerven zu stählen. So jemand wie er würde es deshalb niemals in die Numbers schaffen, so viel stand für Baldor fest. „Es ist nur, dass uns eine Nachricht über eine sogenannte Filiale Zero erreicht hat und es von äußerster Wichtigkeit zu sein scheint. Nur können wir uns daraus keinen richtigen Reim machen, Sir.“

Baldor hob kaum merklich eine Augenbraue. Seine braunen Haare hingen ihm wild ins Gesicht und er pustete sie aus dem Weg. „Was ist mit Filiale Zero?“, fragte er irritiert.

„Rück' schon raus mit der Sprache!“

Abermals schluckte der kümmerliche Agent. „S-Sie soll zerstört sein, Sir. Alle sind tot.“ Für einen Moment herrschte Stille, in der die Grimmigkeit von Baldors Gesicht abfiel

und blanke Fassungslosigkeit offenbarte.

„Filiale Zero, Baldor?“, fragte Kranz. Wahrscheinlich hatte er mit seinem Gehör selbst Baldors stockenden Atem vernommen. So nützlich wie er im Kampf war, legte er für einen Blinden zu viel Wert auf Details.

„Die Nachricht kam auf einer sicheren Leitung, ansonsten hätte ich es für einen Scherz gehalten“, wagte der Agent verlauten zu lassen. „Filiale Zero existiert laut der Computerdatenbank nicht und-“ Aber er verstummte, als er Baldors scharfen Blick auf seiner Gestalt bemerkte.

„Sag mir, was die Nachricht sonst beinhaltet hat!“, forderte er. Gleichzeitig angelte Baldor nach der Kaugummipackung in seiner Jacketttasche und schob sich einen davon in den Mund. Der Geschmack von Kaffee explodierte auf seiner Zunge und besänftigte seine Angespanntheit.

„N-Nichts. Nur das Foto von einer Zielperson und eine Adresse, Sir.“

Kranz' Kopf drehte sich in Baldors Richtung, obgleich dieser ihn nicht sehen konnte. Doch Baldor konnte schwören, dass Kranz ihm ansonsten direkt in die Augen gesehen hätte. „Das klingt nicht danach, als ob der Auftrag von Sephiria oder Belze kommt“, stellte Kranz fest.

„Der Absender ist unbekannt“, warf der Agent ein. Seine Stimme war inzwischen nichts weiter als ein Wispern. „Aber sie kommt eindeutig von jemandem der Chronos angehörig ist, Mister Maduke. Niemand anders hat diesen Zugang.“

„Willst du diese Sache verfolgen, Baldor?“, hakte Kranz nach, anstatt seinen Partner abermals nach Filiale Zero zu fragen.

Baldor hätte ihm sowieso nicht geantwortet. Filiale Zero war als geheim eingestuft und selbst wenn Baldor bereit gewesen wäre, Kranz einzuweihen, galt dasselbe nicht für diesen Wurm, der sich einen Chronosagenten schimpfte.

Stattdessen setzte er sich in Bewegung, stieg über die Leichen hinweg und steuerte den Ausgang an. „Haben wir einen offiziellen Auftrag erhalten?“, fragte er, als er aus dem Augenwinkel sicherging, dass Kranz sowie der Agent, dessen Name Baldor ebenfalls entfallen war, ihm folgten.

„Nein, bisher nicht“, erwiderte jener rasch.

Daraufhin zog ein Grinsen an Baldors Mundwinkel. „Gut, dann steht diesem kleinen Umweg wohl nichts im Wege.“

„Obwohl wir nicht wissen, von wem diese Nachricht kommt?“, fragte Kranz von der Seite.

„Wir gucken uns ja nur um...“ In dem Ton, in dem Baldor es sagte, wusste Kranz wahrscheinlich sowieso, dass es dabei nicht bleiben würde. Umschauen war schließlich die Definition von Monotonie.

VIII

„Ist es das?“, fragte Sephiria, als Naizer ihr die Tür öffnete und sie aus dem schwarzen Wagen stieg. Obwohl ihre Augen noch immer an dem heruntergekommenen Apartmentgebäude hingen, bemerkte sie in den Augenwinkeln wie Naizer nickte.

„Definitiv.“ Er schob eine Hand in die Hosentasche und richtete mit der anderen die Sonnenbrille auf seiner Nase. „Allerdings ist es schwer vorstellbar, dass hier jemand

wohnen soll, der uns nützlich sein kann“, gestand er seine Bedenken.

Sephiria lächelte ihn an. Er kannte die Ereignisse nicht, die sie hierher geführt hatten, wie sollte er da auch verstehen? Allerdings hielt sie es für besser, niemandem das Geheimnis um Filiale Zero aufzubürden. Es war kein schönes, keines auf das man stolz sein konnte. Nein, es war viel eher ein Schandfleck, so förderlich wie er sein mochte.

„Das Umfeld sagt nicht immer alles aus, Naizer“, sagte sie stattdessen. Anschließend wandte sie sich wieder dem Gebäude zu. Die Farbe blätterte von den Wänden ab und Müll sammelte sich vor dem Eingang. Doch wenn Sephiria die Straße heruntersah, wirkte die nähere Umgebung kein Stück besser. Im Moment war sie, bis auf eine ältere Dame auf der anderen Straßenseite, verlassen. Nachts würden jedoch wieder die Gangs aus ihren Löchern gekrochen kommen, das konnte Sephiria mit Gewissheit sagen. Sie war schon oft in Rockmat City gewesen, dass sie sich bewusst war, dass hier Reichtum mit Armut kollidierten. Während das Stadtzentrum erhalten war und gut betuchte Geschäftsleute sowie eine Chronos-Filiale beherbergte, waren die Außenbezirke verdreckt und hatten eine hohe Verbrechensrate. Doch für kleine Fische wie diese interessierten sich nicht einmal die meisten Sweeper.

Anstatt also Marakion Shiroyamas Schwester Geld zu schicken, hätte ihr Vater ihr lieber eine Wohnung in einer anständigen Gegend besorgen sollen. Einer, die einem kränklichen Mädchen wenigstens etwas Seelenfrieden verschaffte. Andererseits war dieses Wort vermutlich nicht Teil seines Wortschatzes.

„David, warte bitte hier“, richtete sie das Wort an den Schwarzen. Dieser saß noch immer auf dem Beifahrersitz des Wagens und hatte lediglich das Seitenfenster heruntergelassen. „Wenn wir zu viele sind, erschrecken wir unsere Gastgeber nur unnötig“, fügte sie hinzu und bedachte die Number IX ebenfalls mit einem Lächeln. Ein Grinsen breitete sich auf Davids Lippen aus, als er mit den Fingern ein OK-Zeichen formte. „Alles klar! Ich halte dann mal hier die Stellung.“

„Danke.“ Damit zog Sephiria ihr Schwert vom Rücksitz. Christ wog schwer in ihren Armen, doch fühlte sich gleichzeitig wie ein enger Vertrauter an, dessen Nähe ihre Entschlossenheit noch verstärkte. Sie wollte es ungern zu einer gewalttätigen Auseinandersetzung kommen lassen, doch ihre Intuition verriet ihr, dass sie dem eventuell nicht entgegen halten konnte.

Gemeinsam mit Naizer stieg sie die Stufen hinauf, die in den Hausflur führten. Fehlende Fenster tauchten den langen Gang in Dunkelheit, doch auch als Naizer den Lichtschalter an der Wand betätigte, wich sie nicht.

„So etwas wie Strom scheinen die hier nicht zu kennen...“, erklang Naizers raue Stimme hinter ihr.

Sephiria schwieg. Das einzige Geräusch waren ihre Schritte auf dem Boden, die dumpf von den Wänden wiedergegeben wurden, als sie die Treppe zum ersten Stock erklommen.

Sie kamen an einigen offenstehenden Haustüren vorbei, die einen Blick in verlassene und kahle Apartments gewährten. Bevor sie jedoch die Wohnungsnummer erreichten, die Sephirias Vater auf dem Zettel notiert hatte, stahl sich ein altbekannter Geruch in ihre Nase.

Kurz wanderten ihre Augen in Naizers Richtung, um festzustellen, dass auch er es bereits wahrgenommen hatte. Sie tauschten einen Blick aus. Selbst im Dunkeln konnte Sephiria erkennen, wie sich Naizers Gesicht zu einer Grimasse verzog. Doch sie war nicht sonderlich erstaunt darüber. Auch Naizer war niemand, der den Tod als eine Banalität ansah, obgleich er im Leben schon so oft Zeuge seiner geworden war und selbst Unmengen an Blut vergossen hatte. Aber besonders die Tode seiner beiden

Partner hatten Spuren auf seiner Seele hinterlassen. Nicht nur, weil er ein freundschaftliches Verhältnis zu ihnen gepflegt hatte, sondern auch weil er nicht in der Lage gewesen war, Creed zu eliminieren und den Job, den er sowohl mit Ash als auch mit Beluga angefangen hatte, zu vollenden. Dabei hatte nicht einmal Sephiria als seine Kommandantin die Stärke besessen, es zu einem Ende zu bringen. Aus diesem Grund war Naizer der Letzte, der sich dafür die Schuld geben musste. Allerdings war es vollkommen gleich, ob und was Sephiria ihm sagen würde, ihre Worte würden ohnehin auf taube Ohren stoßen. Manche Schuld konnte man nicht ablegen, obwohl sie einem nicht gehören mochte. Dies wusste Sephiria aus eigener Erfahrung. Genauso, dass ein Säugling nicht schuldig an dem Tod seiner Mutter war, wenn es während der Geburt zu unvorhergesehenen Komplikationen kam. Trotzdem würde es mit einem Loch im Herzen aufwachsen, was nichts im Leben zu schließen vermochte. Es wuchs nur, wenn man nicht auf es Acht gab.

Neil Donovan hatte ihres ausgenutzt, um direkt in ihr Herz, in ihre Seele, zu schauen und Säure hineinzugießen. Seine geflüsterten Worte hatten sich in Sephirias Gehirn eingebrannt; selbst heute träumte sie noch so manches Mal von ihm.

„Deine Mutter hat dich nicht gewollt, deswegen hat die Geburt sie so mitgenommen“, hauchte Neil ihr diese Worte als Erinnerung ins Ohr. So leise, dass kein anderer am Tisch sie vernehmen konnte. Sie waren alleine für Sephiria bestimmt, die den Teller kaum merklich von sich schob. Der Appetit, den sie nie gehabt hatte, war ihr vergangen. Neils Atem, der sie von der Seite traf, stellte Sephiria die Nackenhaare auf. Ihr Gesicht zeigte die Angst und die Schuld und die Ungeliebtheit, die sie fühlte, wie ein aufgeschlagenes Buch. Erst Jahre später sollte sie lernen, dass sich Neil an diesen Emotionen nicht satt zu sehen vermochte.

„Sie hat sich dagegen gesträubt, dich auf die Welt zu bringen, Sephiria. So sehr, dass ihr Körper es nicht länger mitgemacht hat.“ Ein Lachen drang über die spröden Lippen ihres Ausbilders, während seine Augen sie noch festhielten, als Sephiria den Stuhl zurückschob und rückwärts davon stolperte, um von ihm und seinen Worten wegzukommen. Der Schuld zu entfliehen, die sich mit eisigen Fingern um ihre Kehle schloss und ihr die Luft abdrückte. Langsam, unaufhaltbar, bis sie jedes Mal alleine in ihrem Bett erwachte und feststellte, dass es nur ein Traum, eine Erinnerung, gewesen war. Neil und Filiale Zero gehörten ihrer Vergangenheit an, die sie jedoch auch in der Gegenwart noch immer verfolgten. Allerdings hatte sich Sephiria nie eingeredet, dass es anders wäre. Sie wusste, dass man die Vergangenheit nicht einfach hinter sich zurücklassen konnte, sondern sie einen immer wieder einholte, weil sie einen zu der Person gemacht hatte, die man war. Sie war ein Teil der Persönlichkeit und den musste man unweigerlich akzeptieren.

Der Geruch des Todes wurde stärker, als sie vor der Wohnungstür von Marakions Schwester, Amerila Shiroyama, zum Stehen kamen. Sephirias Finger schlossen sich fester um ihr Schwert, als sie mit der anderen Hand den Türknauf erfasste. Wie sie bereits vermutet hatte, war die Tür abgeschlossen.

„Naizer...“, sagte sie und entfernte sich einen Schritt.

Dieser zögerte nicht lange, sondern holte kurzerhand mit dem Bein aus. Mit einem Krachen knallte die Tür an die hintere Wand und erlaubte Sephiria Eintritt. Zudem verstärkte sich der Gestank um ein Vielfaches. Anstatt Ekel wurde auf Sephirias Gesicht jedoch Härte sichtbar. Ihre Lippen waren zu einem schmalen Strich gepresst, als sie sich ins Innere der Wohnung schob. Hinter ihr hörte sie wie Naizer seine Pistole entsicherte, die er stets bei sich trug, wenn er Sephiria begleitete. Allerdings begann sie zu bezweifeln, dass sie diese hier benötigen würden.

Das kleine Apartment war verwüstet. Schränke standen offen und Schubladen waren herausgerissen, während der Inhalt teilweise zerbrochen auf dem Teppich verstreut lag. Sefhiria stieg über ein Buch hinweg, das achtlos neben den Bruchstücken einer Vase lag. Ihre Sinne waren unterdessen auch weiterhin auf ihre Umgebung gerichtet. Diese war jedoch in Stille getaucht und lag verlassen vor ihr. Kurz warf sie einen Blick in die Küche des Apartments, in der sie verfaultes Obst in einem Korb entdeckte.

„Captain!“, rief Naizer zu ihr herüber. Die Pistole war auf den Boden gerichtet, während er mit der anderen Hand in das Zimmer deutete, aus dem er gerade getreten war. „Das solltest du dir ansehen.“

Anhand des eindringlichen Untertons in Naizers Stimme konnte sich Sefhiria beinahe denken, was für ein Anblick sie erwarten würde.

Das Laken des Bettes war blutrot gefärbt und in seiner Mitte lag der leblose Körper einer jungen Frau. Obgleich die zwei tiefen Wunden in ihrem Brustkorb zusätzlich auf ein gewalttätiges Ende hinwiesen, lag sie dennoch mit gefalteten Händen und geschlossenen Augen auf der Matratze. Wären da nicht das Blut, der Geruch und die Maden gewesen, die Sefhiria selbst vom Türrahmen aus wahrnehmen konnte, hätte sie genauso gut schlafen können.

„Ist das das Mädchen, dem wir einen Besuch abstatten wollten?“, fragte Naizer, aber Sefhiria schloss lediglich ihre brennenden Augen.

IX

Die Tasse dampfte, als Sefhiria den Teekessel beiseite stellte und mit ihr in das Wohnzimmer der kleinen Suite wanderte. Dort ließ sie sich auf dem Sofa nieder. Ihre blauen Augen glitten durch den Raum, der mit einer Standardeinrichtung ausgestattet war, aber nichts Persönliches von ihr beherbergte. Die dreizehnte Filiale von Chronos gehörte allerdings auch nicht zu denen, denen sie häufig einen Besuch abstattete. Deswegen waren die ihr zur Verfügung gestellten Räumlichkeiten nicht mit Bilderrahmen und anderen Kleinigkeiten ausgestattet, wie Sefhiria es mit ihrem eigenen Apartment und oft besuchten Außenstellen handhabte. Da war nur ihr schwarzer Mantel, den sie inzwischen ausgezogen hatte und der nun sauber über der Stuhllehne des Sessels hang. Mit ihm legte sie auch jedes Mal einen Teil ihrer Maske ab, die sie als Kommandantin der Chronos Numbers für wichtig hielt. Es war leicht eine Einheit anzuführen, aber nur unter einer starken Hand vermochte jedes einzelne Mitglied sein volles Potenzial zu erreichen. Dazu waren Respekt, vor allem aber Vertrauen nötig. Ohne diese beiden Faktoren würden sie anfangen an ihr als Anführerin zu zweifeln und es genügte schon, wenn Sefhiria oftmals selbst von Zweifeln geplagt wurde.

Mit ausdruckslosem Gesicht stellte Sefhiria die Teetasse auf dem Glastisch ab, um stattdessen das schnurlose Telefon in die Hand zu nehmen.

„Guten Abend. Was kann ich für Sie tun, Miss Arks?“, erklang die Stimme eines Chronos-Agenten.

„Bitte sei so gut und stelle mich zu Belze durch.“

„Sehr wohl.“

Mit diesen Worten begann klassische Musik Sefhirias Ohrkanal herauf und herunter

zu spielen. Unterdessen erhob sie sich und schlenderte zu dem breiten Fenster des Zimmers herüber. Die Sonne war längst untergegangen. Von hier oben hatte Sephiria dennoch eine brillante Aussicht auf die Stadt. Autoscheinwerfer zerschnitten das Dunkel der Straßen und bunte Leuchtreklamen kennzeichneten einige Bars und Gaststätten. Doch Sephirias Blick wanderte unwillkürlich in die Ferne, wo die Laternen und sonstigen Lichter weniger wurden und sie das Apartment von Amerila Shiroyama wusste. Das Agententeam, das sie hingeschickt hatte, dürfte längst mit ihrer Aufräumarbeit fertig sein. Morgen früh würde sie wahrscheinlich bereits der Autopsiebericht erwarten. Allerdings sprachen die Wunden, die Sephiria gesehen hatte, für sich und ließen nicht viele Interpretationsmöglichkeiten übrig.

„Belze hier“, meldete sich ihr Vize-Kommandant unterdessen am Telefon.

Sephiria schluckte den Kloß in ihrem Hals herunter. „Von Marakion Shiroyama war keine Spur“, sagte sie anschließend mit fester Stimme.

Am anderen Ende der Leitung herrschte kurzzeitiges Schweigen. Doch Sephiria lauschte ihm genau und spürte unwillkürlich wie sich die Anspannung aus ihren Schultern löste.

„Hast du etwas anderes erwartet?“, fragte Belze schließlich. Damit sprach er Sephirias vage Ahnung aus, die sie schon gehegt hatte, als ihr Vater ihr die Adresse überreicht hatte. Es war zu einfach gewesen.

„Wohl nicht“, bestätigte sie. Gleichzeitig kehrte sie zu dem Sofa zurück und setzte sich. Ihr Tee dampfte noch immer, an ihre Lippen setzte sie ihn aber trotzdem kurzzeitig. „Aber ich habe nicht damit gerechnet, dass das Mädchen tot ist. Die Wunden... sehen aus wie von den Klingen von Zwillingssäxten.“

„Marakion Shiroyama?“

Diesmal war es an Sephiria in ein Schweigen zu verfallen. „Gibt es etwas Neues?“, fragte sie anstelle einer Antwort. Ihre Finger lösten derweil den Knoten ihrer Krawatte, während sie die Augen schloss.

„Ja, ich wollte dich sowieso gleich deswegen anrufen“, erwiderte Belze. Der ernste Unterton verriet Sephiria, dass es von Wichtigkeit sein musste. „Vor einigen Stunden kam Meldung herein, dass Number IV und Number VIII ihren Auftrag erfolgreich abgeschlossen haben. Allerdings haben sie sich danach abgesetzt.“

Das überraschte Sephiria nicht sonderlich. Schließlich war es nicht das erste Mal, dass Baldor und Kranz auf eigene Faust agierten, anstatt zur Hauptzentrale zurückzukehren oder auf einen neuen Befehl zu warten.

„Das ist jedoch nicht das Merkwürdige an der Sache“, fügte Belze hinzu. Er klang nachdenklich. Sephiria kannte Belze lange genug, um die verschiedenen Emotionen in seiner Stimme herauszuhören. Besonders da auch er stets eine ausdruckslose Miene aufsetzte und selten seine Gefühle und Gedanken aussprach. Nicht einmal, wenn er mit Sephiria alleine war und sie all das mit ihm teilte.

„Laut der Meldung hat die Neuigkeit über Filiale Zero sie längst erreicht.“

„Aber das ist unmöglich...“, entrann es Sephiria. Ihre Augenbrauen zogen sich zu einem kritischen Ausdruck zusammen.

„Der Agent hat mir geschworen, dass es auf einer sicheren Leitung kam“, teilte ihr Belze mit. „Es gibt nicht viele mit dem Zugriff auf die Daten von Filiale Zero.“

Da konnte Sephiria nicht widersprechen. „Ich nehme an, du teilst meine Vermutung.“

„Wie gesagt, es gibt nicht viele Möglichkeiten“, erwiderte Belze. „Allerdings kann man den Ursprung nicht zurückverfolgen. Scheinbar wusste derjenige, was er tut. Ich habe schon einige Agenten darauf angesetzt, doch sie scheinen nichts dagegen unternehmen zu können.“

„Und, wie ist der Status von Number IV und Number VIII?“, hakte Sephiria nach.

„Der letzte ist einige Stunden alt“, erklärte Belze. Im Hintergrund konnte Sephiria inzwischen das Klappern einer Computertastatur vernehmen. Sie konnte es sich bildlich vorstellen, wie Belze in seinem Büro saß, das Telefon auf Lautsprecher geschaltet hatte und konzentriert auf den Bildschirm starrte. Es trieb ihr ein Lächeln auf die Lippen.

„Es sieht so aus, als seien sie ungefähr zwei Stunden von dem Southern Tip Park in Rozan entfernt. Diese Adresse und ein Foto kam von dem Agenten, der mit Baldor und Kranz unterwegs war. Er war es auch, der uns über die mysteriöse Nachricht informiert hat. Ihre Zielperson scheint niemand anders als Marakion Shiroyama zu sein. Soll ich eine Number hinschicken, um sie aufzuhalten?“

„Nein“, antwortete Sephiria und erhob sich. Ihre Teetasse stand längst vergessen auf dem Glastisch. Sephiria trat herüber zu ihrem Mantel. Mit dem Telefon zwischen ihrem Ohr und ihrer Schulter geklemmt, zog sie ihn sich über und schloss die unzähligen Knöpfe mit ruhigen Fingern. „Ich bin schon auf den Weg zur Tür. Mach dir keine Sorgen, Belze.“

„Das tue ich schon nicht“, erwiderte dieser. „Dafür kenne ich dich zu gut.“

X

„Du bist sauer.“ Es war keine Frage, sondern eine Feststellung, die keinerlei Emotionen beinhaltete. Baldor warf Kranz einen Blick aus den Augenwinkeln heraus zu. Seine untere Gesichtshälfte, die als einzige nicht von seinem Helm verdeckt war, war jedoch genauso ausdruckslos wie seine Stimme zuvor.

„Kannst du jetzt schon Gedanken lesen, huh?“, gab Baldor genervt zurück. Die Kette seines Heimdalls war mehrmals um seinen Oberkörper geschlungen, während er den schweren Orichalcumball in der Hand trug. Desinteressiert starrte er zu dem Southern Tip Tower hinauf, der sich vor ihnen aufgebaut hatte und in der Dunkelheit von Scheinwerfern erleuchtet wurde. Er war einer von vier Türmen, die für die vier Himmelsrichtungen standen und an den äußersten Rändern der Rozan Republik erbaut worden waren. Allerdings hatten Sehenswürdigkeiten Baldor noch nie sonderlich interessiert. Nein, der Southern Tip Tower war fast genauso langweilig wie der Park, der ihn umgab. Sie hatten ihn gerade durch eine Lücke zwischen einer dichten Hecke betreten. Vom Flugplatz hierher war es ein kurzer Fußmarsch gewesen, der Baldors Laune nicht gehoben hatte. Aber vielleicht würden die Agenten, die sie begleitet hatten, dort ausnahmsweise auf sie warten, anstatt hinter ihnen her gerannt zu kommen. Ansonsten würde Baldor ihnen vielleicht doch eine Lektion erteilen, die sie ihr Lebtag nicht vergessen würden. Zumindest, wenn er sie nicht gleich gänzlich aus dem Verkehr zog. Aber auch dieser Gedanke vermochte Baldors Wut nicht zu stillen.

„Das nicht“, erwiderte Kranz inzwischen, der neben ihm herging, „aber ich kann dich mit den Zähnen knirschen hören.“

„Manchmal geht mir dein Gehör tierisch auf die Nerven, Kranz!“

Doch Kranz unternahm nicht einmal den Versuch, beeindruckt oder gar eingeschüchtert auszusehen. „Du willst mir immer noch nicht sagen, was es mit Filiale

Zero auf sich hat?“

„Nein!“, knurrte Baldor und verzog das Gesicht zu einer Grimasse. „Würde ich es dir sagen, wäre das wie Hochverrat.“ Genauer wollte und konnte Baldor nicht werden, doch Kranz hakte nicht mehr nach. Der Grund, weshalb sie ein so unbezwingbares Team abgaben, war dass Kranz wusste, wann Schluss war. Sie hinterfragten die Entscheidungen des anderen nicht. Vielmehr wussten sie, wo die Grenzen ihres Partners lagen und welchen Part sie zu spielen hatten. Sie waren Kämpfer, die zwar Seite an Seite kämpften, aber unabhängiger nicht sein konnten. Im Gegensatz zu Jenos Hazard, der mit jedem anzubändeln versuchte, und Naizer Bruckheimer, der seine Partner als stets mehr als nur Kameraden ansah, würden sie einander keine Träne nachweinen. Gleichzeitig war sich Baldor jedoch sicher, dass sie die Numbers sein würden, die als Letztes standen. Es lag ihnen im Blut; es war ein Teil ihrer DNA. Sie waren zum Kämpfen geboren, obwohl Baldors Vergangenheit im Gegensatz zu Kranz' enger mit Chronos verknüpft war.

„Weißt du, Baldorias, deine Mama hat dich gegen Geld getauscht“, erzählte Neil und wuschelte dem neunjährigen Jungen durch das braune Haar. Die Hitze ließ die Luft auf dem Trainingsplatz flimmern, doch vor Sonnenuntergang würden sie ihn nicht verlassen. Schweißperlen klebten an Baldors Schläfen, innerlich spürte er jedoch Zorn in sich hochsteigen, der sein Blut zum Brennen brachte. Mehr noch, als ihn das Lachen der anderen Jungs um ihn herum erreichte.

„Ihr solltet nicht lachen, meine Lieben“, sprach Neil weiter, obwohl Baldor Belustigung aus seiner Stimme heraushören konnte. „Das ist eigentlich sehr traurig. Baldorias' Mutter wollte sich lieber schicke Klamotten leisten können, statt ihr eigen Fleisch und Blut durchzufüttern.“

Baldor biss die Zähne aufeinander und ballte die Hände zu Fäusten, doch Neil schien davon nichts zu bemerken.

„Wie würdet ihr euch fühlen, wenn niemand auf der Welt euch wollen würde?“

Die Blicke der anderen bohrten sich daraufhin in ihn hinein, als wollten sie schwarz auf weiß sehen, wie ein nutzloser, ungeliebter Mensch aussah. Es fühlte sich an, als hätte man ihn unter ein Mikroskop gepackt, damit man jede noch so kleine Emotion aufs Genaueste miterleben konnte. Und Baldor riss sich von Neil los und rannte, als sei er von etwas gestochen worden, über den Trainingsplatz davon. Es war ihm gleich, wohin er rannte. Er wollte nur weg von den Blicken und dem Mitleid und dem Teil in ihm, der einsam, vor allem aber verletzt, war.

Neil Donovans Worte hatte er jedoch nicht abhängen können, ganz egal, wie schnell er gelaufen war. Sie verfolgten Baldor auch heute noch. Manchmal, wenn es ganz still um ihn herum war, konnte er die leise Stimme in seinem Kopf vernehmen, die ihn fragte, wie es sich anfühlte, von niemand gewollt zu werden.

Die drei Gestalten, die sich plötzlich in sein Sichtfeld schoben, lenkten Baldors Aufmerksamkeit auf sich und damit weg von diesen unsinnigen Gedanken. Baldor hielt augenblicklich in seinem Schritt inne; Kranz tat ihm gleich.

„Denkt ihr, dass jeder hier rumlaufen kann?“, fragte der Kerl in der Mitte. Er trug eine verschlissene Lederjacke und für Baldor wirkte er wie der Anführer dieser Möchtegerngang. „Das ist unser Park. Wir wollen keine Freaks hier haben, also dreht am besten um und verschwindet dahin, wo ihr hergekommen seid!“

Diese hingespuckte Drohung klang in Baldors Ohren viel mehr nach einer Einladung zu Ärger. Solche Einladungen verwandelten den Zorn in seinem Bauch immer in Adrenalin. Seine buschigen Augenbrauen zogen sich zusammen, während sich ein Grinsen auf seinen Lippen auftat. „Ihr kommt genau zum richtigen Zeitpunkt.“

„Was ist mit unserer Zielperson?“, lenkte Kranz von der Seite ein.

Baldors Blick verweilte auch weiterhin auf diesen armseligen Schlägern. Sie sahen genauso wild auf einen Kampf aus wie er selbst, weshalb sollte er ihnen diesen also vorenthalten? „Der Junge wird uns schon nicht wegrennen. Außerdem wird das hier keine fünf Minuten dauern. Also mach' dir nicht ins Hemd, Kranz.“ Zusammen mit diesem Ausspruch verkrampften sich Baldors Finger um seinen Heimdall, die andere Hand begann derweil die Kette von seinem Oberkörper abzuwickeln.

„Wie bitte?“, entwich es einem der Kerle.

„Seid ihr noch ganz bei Sinnen?“, zischte ein anderer und hob den Baseballschläger, den er in der Hand trug. „Sucht ihr etwa Ärger mit uns, ihr Freaks!?“

Das Grinsen auf Baldors Gesicht wuchs an. „Endlich habt ihr es begriffen.“

Im selben Moment sauste der Heimdall aus Baldors Hand auf sie zu. Zwei ihrer Feinde sprangen zur Seite, den dritten erwischte der Heimdall direkt in der Brust. Er landete mit einem Platschen in dem Springbrunnen, der sich im Zentrum des Parks befand. Aus den Augenwinkeln bemerkte Baldor den Schemen, der dort von einer der Bänke aufsprang. Er starrte zu ihnen herüber, nur sichtbar durch das Licht einer der Laternen. Hellbraune Haare umrahmten das Gesicht des Bengels - ein Gesicht von dem Baldor schwören konnte, dass er es schon mal gesehen hatte. Ehe er näher darüber nachdenken konnte, wurde der Baseballschläger ihm in den Magen gehauen. Baldor taumelte rückwärts, kurzzeitig geschockt über seine eigene Unaufmerksamkeit. Doch seine Hand war noch immer um den Controller geschlossen. Es brauchte nur eine Daumenbewegung, um den Heimdall zu sich zurückfliegen zu lassen. Als der Kerl vor ihm erneut mit dem Baseballschläger ausholte, traf ihn Baldors Waffe in die Seite und beförderte ihn mit einem Schrei aus seinem Sichtfeld. Baldor achtete nicht darauf, wo er landete, sondern fing lediglich seinen Heimdall auf. Abermals war sein Blick auf den unerwünschten Zuschauer gerichtet, anstatt sich dem letzten Mitglied der kleinen Gang zu widmen. Allerdings konnte Baldor den verlorenen Mut förmlich auf seiner Zunge schmecken. Dieser Typ würde ihnen keinen Kampf mehr liefern, so viel stand fest. Dabei hatte es gerade angefangen Spaß zu machen, ging es Baldor durch den Kopf, als er sich die pochende Magengegend hielt. Ihr Beobachter stand noch immer stocksteif zwischen der Bank und dem Springbrunnen, wandte sich jedoch plötzlich ab und rannte davon.

„Da rennt unsere Zielperson...“, sagte Baldor in Kranz' Richtung.

Dieser hatte sich die gesamte Zeit über keinen Millimeter bewegt, doch Baldor kannte ihn zu lange, um davon überrascht zu sein. Kranz stand gerne an der Seitenlinie, anstatt sich gleich mit ins Gemetzel zu stürzen. Das konnte Baldor jedoch nur recht sein, umso mehr ihrer Gegner hatte er dann nämlich für sich selbst. Wer nicht wollte, der hatte bekanntlich schon.

„Verfolgen wir ihn, Baldor?“

„Ich hasse es, jemandem hinterher rennen zu müssen!“

Tbc

Kapitel 3: - 3 -

XI

Mit einem ohrenbetäubenden Krachen schlug Baldors Heimdall direkt vor den Füßen ihrer Zielperson ein. Das Geräusch hallte über den Platz und war vermutlich sogar bis auf die Straße außerhalb des Parks zu vernehmen. Sein Heimdall hinterließ einen kreisrunden Abdruck im Asphalt, als Baldor ihn zurückzog und mit einer Hand auffing. Anstatt jedoch die dargebotene Chance zu ergreifen und einen weiteren Fluchtversuch zu unternehmen, blieb ihr Gegenüber stehen. Scheinbar war er des Weglaufens müde, schoss es Baldor in den Kopf. Gleichzeitig flutete Adrenalin seine Venen; das Blut rauschte in seinen Ohren und sein Herz hämmerte in Ekstase. Noch schneller, als der Junge vor ihnen Zwillingsäxte aus seinem Rucksack zog. Gegen seinen Heimdall wirkten sie nur wie billige Spielzeuge, doch wenn es etwas gab, das Baldor mehr liebte als den bloßen Kampf, dann waren es falsche Hoffnungen und einen Lebenswillen gnadenlos zerquetschen zu können.

Als der braunhaarige Fremde sich jedoch zu ihnen herumdrehte, blickte Baldor nicht in das Gesicht eines eiskalten Mörders, sondern viel eher... in das eines verstörten Jungen?

Baldors Augenbraue zuckte in die Höhe, als er ihn mit einem Kaugummi im Mund unter intensiven Blick beäugte. Was zum Teufel...?

„Der Knirps soll für das Massaker in Filiale Zero verantwortlich sein?“, fragte Baldor mit Irritation in der Stimme. Zwar hatte er schon schwächere Kerle gesehen, die plötzlich übergeschnappt waren und wild um sich geschlagen hatten, aber es war schwer vorstellbar, dass dieser Typ alle Anwärter Chronos' einfach ausgeschaltet haben sollte.

Im Grunde machte es aber keinen Unterschied, Baldor würde ihn unter allen Umständen den Gar ausmachen. Jemand, der Chronos den Rücken kehrte, gehörte exekutiert.

„I-Ihr habt sie getötet!“, entrann es seiner Zielperson. „Einfach so. Dabei hat sie nie jemandem etwas getan! Ihr habt versprochen, auf sie aufzupassen!“ Das zuvor ausdruckslose Gesicht war plötzlich wutverzerrt, doch in Baldor ließ es nur Belustigung aufkommen.

„Ich glaube, er ist durchgeknallt, Kranz.“

Sein Partner, der neben ihm zum Stehen gekommen war, schwieg jedoch.

Stille hatte sich im Park ausgebreitet, doch lange würde sie nicht anhalten. Hier draußen im Freien konnte Baldor sich wenigstens austoben, im Gegensatz zu der kleinen Organisation, die sie heute Nachmittag dem Erdboden gleich gemacht hatten.

„Egal, er gehört mir!“, fügte Baldor hinzu. Er wollte gar nichts anderes in diesem Moment, als diesem mickrigen Wurm persönlich zu zeigen, dass man sich nicht mit Chronos anlegte.

„Du solltest dir lieber Sorgen um dich selbst machen, Kiddo. Wenn ich erst mal mit dir fertig bin, wird es dir auch nicht viel besser ergehen“, richtete er schließlich das Wort an den Jungen.

Dieser sah aus, als würde er Baldor jeden Moment an die Kehle springen wollen und eben jener fragte sich, worauf er noch wartete. Hatten sie nicht schon genug Zeit mit ihrer Verfolgungsjagd vergeudet? Brauchte es jetzt noch eine Extraeinladung?

Baldor grinste schief. „Aber wenn du nicht den ersten Schritt machen willst, dann mache ich ihn eben!“ Damit ließ er den Heimdall mit Hilfe der Fernbedienung aus seiner Hand fliegen. Die vier Antriebe ließen ihn direkt auf den Jungen zu donnern, zu Baldors Erstaunen wich dieser aus. Verglichen zu Kranz waren seine Bewegungen langsam genug, um sie mit dem bloßen Auge verfolgen zu können, sprachen aber trotzdem für einen gewissen Stil.

Ein Lachen entwich Baldor, als er seinen Heimdall eine Kurve fliegen ließ. Der Orichalcumball jagte hinter seinem Feind her, zickzack über den Gehweg und über den Rasen des Parks hinweg.

„Du entkommst mir nicht!“, rief Baldor aus und erhöhte die Fluggeschwindigkeit seines Heimdalls. Abrupt düste er auf sein Ziel zu, das den Angriff mit gekreuzten Zwillingssäxten abwehrte. Doch niemand bremste Baldors Attacken ab. *Niemand!*

Mit grimmiger Zufriedenheit sah Baldor zu, wie sein Heimdall den Jungen von den Beinen holte. Er landete im Gras, eine der Äxte wurde ihm aus der Hand gerissen und fiel einige Meter entfernt von ihm zu Boden.

Gehetzt sah sein Besitzer zu Baldor auf, der seinen Heimdall mit Leichtigkeit auffing. Mit hochoberer Waffe trat er auf den Jungen zu, der plötzlich nicht mehr so selbstbewusst aussah. Aber hatte er wirklich geglaubt, er könnte Baldorias S. Fanghini entkommen? Das war doch lächerlich!

„Hab' dich“, flüsterte Baldor amüsiert, als er über ihm stand. Er labte sich an der Panik seines Gegenübers wie der große, böse Wolf, wenn er seine Beute endlich in die Ecke getrieben hatte. Baldor kannte dieses Gefühl. Neil Donovan war sein Wolf gewesen, bis Baldor selbst zu einem mutiert war. Von Instinkt gesteuert war er die Nahrungskette empor geklettert. Höher und immer höher, bis er alle Anwärter und Ausbilder in Filiale Zero hinter sich zurückgelassen hatte, um zusammen mit der Chronos-Elite über dem armseligen Rest dieser Welt zu thronen. Nun war er der große, böse Wolf, vor dem alle kuschten.

„Aber weißt du was...“, begann Baldor, als ihm ein glorreicher Einfall kam. Er ließ seinen Heimdall sinken und blickte den Jungen nachdenklich an. „Ich gebe dir noch eine Chance. Steh auf und lauf.“ Er nickte, um seine Worte zu unterstreichen, als der Bengel ihn verwirrt ansah.

„W-Wie bitte?“

„Mach', dass du wegkommst, bevor ich es mir anders überlege. Ich zähle bis drei. Eins...“

Und tatsächlich kehrte wieder Leben in den Körper vor ihm ein. Muskel zuckten. Der Blick wanderte umher, suchte nach einem Fluchtweg.

„Zwei...“

Mit einem Ruck kam der Junge schließlich auf die Beine. Die Axt, die ihm zuvor aus der Hand gefallen war, lag vergessen im Gras, die andere so fest umschlossen, dass seine Knöchel weiß herausstanden. Aber wie das dumme Häschen, das glaubte, der Wolf hatte die Jagd aufgegeben, stürmte er davon.

Derweil kehrte das Grinsen auf Baldors Züge zurück, die Hand mit dem Heimdall erhob sich inzwischen erneut. „Drei!“ Der Ball schoss von seiner Hand und hetzte dem strauchelnden Jungen hinterher.

Ein Lachen wollte den Weg über Baldors Lippen finden, doch er hielt es zurück, hielt stattdessen gänzlich den Atem an. Der frontale Zusammenstoß, das Knacken der Rippen und der Wirbelsäule stellten das große Finale dar.

Keine drei Meter trennten seinen Heimdall von seiner Zielperson, als ein Schatten in Baldors Augenwinkeln auftauchte. Es geschah so schnell, dass es genauso gut

Einbildung hätte sein können.

„Baldor!“, rief Kranz hinter ihm aus, seine Stimme angespannt.

Gleichzeitig bemerkte Baldor den Umriss seiner Kommandantin. Wie aus dem Nichts stand sie auf der Wiese und schirmte den Feind von seinem tödlichen Angriff ab. Die Hand, die ihr Schwert trug, hing locker an ihrer Seite, während sie ihn anstarrte.

Genervt stieß Baldor den Atem aus und ließ seinen Heimdall eine scharfe Kurve schneiden. Der verursachte Wind ließ Sephirias Haar flattern, als Baldor seine Waffe zu sich zurückholte.

XII

„Ich übernehme von hier“, waren die einzigen Worte, die Sephiria an Baldor und Kranz richtete. Anschließend wandte sie sich auf dem Absatz ihrer Schuhe um. Zunächst lag ihr Blick auf einer Gestalt, die am Ausgang des Parks hinter einem Baum versteckt stand, ehe ihre blauen Augen das geschockte Gesicht Marakion Shiroyamas fanden.

Dieser war einige Meter hinter ihr in das Gras gesunken, wo er noch immer kniete. Seine Finger umklammerten die Axt wie ein Ertrinkender einen Rettungsring.

Sephirias Augen verloren augenblicklich ihre Härte. Das vor ihr war nur ein Kind. Eines, das in dem Körper eines jungen Mannes steckte, der gezwungenermaßen viel zu schnell erwachsen geworden war.

„Du bist... Sephiria Arks“, stammelte er, seine Stimme genauso zerbrochen wie sein Inneres. „Die Anführerin der Chronos Numbers.“ Doch die Erfurcht, die Sephiria heraushören konnte, war noch mit etwas anderem vermischt. War es Zorn?

Ein Klicken unterbrach seine Konzentration und Marakion warf einen Blick über seine Schulter. Dort schaute er direkt in den Lauf von Naizers Pistole. Dieser hatte Sephiria inzwischen eingeholt und war lautlos zu ihnen herübergetreten.

Hinter Sephiria ertönte unterdessen ein Schnauben. „Warum können wir den Knirps nicht einfach erledigen?“, fragte Baldor. „Er hat Chronos verraten und Verrat wird mit dem Tod bestraft.“

„Das mag sein, aber-“

„Ihr habt mich zuerst verraten!“, fuhr Marakion Sephiria über den Mund. Zur selben Zeit kämpfte er sich auf die Beine, während die Pistole mitwanderte und weiterhin auf seinen Hinterkopf zielte. Erst auf einen Blick von Sephiria hin, ließ Naizer sie unzufrieden sinken und trat einige Schritte zurück.

„Du bist für die Morde in Filiale Zero verantwortlich, aber... nicht an den deiner Schwester, habe ich recht?“, fragte Sephiria, nachdem sie den jungen Mann vor sich eine ganze Weile angesehen hatte. Die Nacht war noch immer finster und nur die nahestehenden Laternen ließen zu, dass sie die Tränen erkennen konnte, die sich in Marakions Augen sammelten.

Er schluchzte, während sein Blick zum Southern Tip Tower hinaufwanderte. Scheinwerfer erleuchteten ihn selbst in der Dunkelheit im vollem Glanz. Sephiria folgte seinem Blick in dem Verdacht, dass das nicht nur einen Turm für Marakion darstellte. Wenn sie sich den Jungen so anschaute, konnte sie deutlich sehen, dass er Erinnerungen mit diesem Ort verband. Der Thematik entnehmend war es nicht schwer vorstellbar, dass er in jüngeren Jahren mit seiner Schwester hier gewesen war. Das

würde auch erklären, warum er von Rockmat City überhaupt hierher geflüchtet war. „Nein, i-ich nicht...“, entrann es ihm leise. „Mister Arks hat versprochen, dass es ihr gut gehen wird. Und jetzt ist sie tot!“

Er starrte Sephiria an, als wollte er sie mit seinen dunklen Augen durchbohren, doch sie ließ seinen Blick an ihrem ausdruckslos gewordenen Gesichtsausdruck abprallen. Diese aufgesetzte Maske war das Andenken an Filiale Zero und Neil Donovan.

Nachdem man Sephiria eingeredet hatte, dass Gefühle - die Gabe, die man bei der Geburt mit in die Wiege hineingelegt bekam - Schwäche bedeuteten. Die Wahrheit sah jedoch gänzlich anders aus: Gefühle machten nicht schwach, sondern wurden nur von Feinden ruchlos ausgenutzt, wenn man den Fehler beging, sie ihnen offen dazulegen. Neil hatte ihre Emotionen nicht abtöten können, sondern nur eine eiserne Maske geschaffen, die sie in Zeiten wie diesen verbarg.

Obwohl Sephirias Sinne noch immer auf Marakion Shiroyama geschärft waren, senkte sie kurzzeitig ihre Lider. „Wir haben deine Schwester bereits abgeholt. Morgen wird sie auf dem örtlichen Friedhof von Rockmat City beerdigt.“ Anschließend öffnete sie ihre Augen wieder und fixierte den Jungen vor sich. „Aber was du getan hast ist unverzeihlich. Als Anführerin der Chronos-Numbers kann ich das nicht unbestraft lassen.“

Die drei anderen Numbers schwiegen, während Marakion sie mit großen Augen ansah. Tränen schwammen noch immer in ihnen, verwandelten sich jedoch in dem Bruchteil einer Sekunde zu Haien, die unter der Oberfläche blieben und ihr Opfer umkreisten, enger und immer enger.

Sephiria erkannte diese Mordlust. Sie hatte sie schon so oft in ihrem Leben gesehen, obwohl sie sich selbst niemals damit hatte identifizieren können. Wenn sie tötete, dann geschah es im Namen von Chronos, weil sie nicht zulassen konnte, dass Chronos fiel und die Welt in Chaos stürzte. Sie wollte sich gar nicht vorstellen, was geschah, wenn eine Organisation wie Chronos, die dreiviertel der Wirtschaft kontrollierte, plötzlich alles verlor.

Im selben Moment, wie ihr dieser Gedanke durch den Kopf ging, holte Marakion mit der Axt aus. Seine Bewegung war schnell, präzise. Ein Klirren hallte in der Nacht wieder, als die Klinge gegen den Handschutz von Sephirias Schwert schlug.

Christ lag noch immer in seiner Scheide und auch der schwarzgoldene Griff hatte keinen Kratzer davongetragen. Dennoch warnte sie Naizer mit einem knappen Seitenblick vor dem Einschreiten und seine Finger lockerten sich etwas um seine Pistole.

Von Baldor sowie Kranz war kein Geräusch zu vernehmen, doch die beiden hielten sich stets zurück, sobald es Sephiria ernst wurde. Trotz ihrer ungestümen Leidenschaft für den Kampf waren auch sie zwei von Sephirias stillen Wächtern.

„Chronos wäre stolz gewesen, einen Kämpfer deines Kalibers in seinen Rängen zu wissen“, wandte sich Sephiria anschließend wieder Marakion zu. Dieser Zusammenprall ihrer Klingen schien ihm kurzzeitig den Wind aus den Segeln genommen zu haben. „Allerdings wärest du niemals zu einer Number aufgestiegen. Wir ziehen unsere Waffen aus einem noblen Grund, den du niemals verinnerlicht hättest.“ Der fassungslose Gesichtsausdruck vor ihr sagte Sephiria, dass Marakion nicht verstand. Er war eben doch nur ein Junge, der irgendwo den falschen Weg eingeschlagen hatte. Wahrscheinlich an dem schicksalhaften Tag, an dem er Zandine Arks begegnet war.

„Deine Hände zittern nicht“, begann sie zu erklären und der junge Mann vor ihr blickte auf die Hand herab, welche die Axt hielt. „Obwohl du so jung bist und dir so viel an

Erfahrung fehlt, haben deine Hände das Zittern längst verlernt. Auch in deinen Augen ist nichts mehr von dem Gefühl zu entdecken, das als Konsequenz entsteht, wenn man ein Leben nimmt. Kannst du dich daran erinnern? Daran, wie du dich das erste Mal gefühlt hast, als du jemanden umgebracht hast?“

Doch das Gesicht vor ihr zeigte keinen Schmerz, sondern viel eher Verwirrung. Seine Augenbrauen waren zusammengezogen und sein Mund war geöffnet.

„Wenn man vergisst, wie sich das anfühlt, ist man mehr Maschine als Mensch.“ Sephiria zog Christ aus seiner Scheide und das Licht der nahestehenden Laterne brach sich auf der schwarzen Klinge. „Numbers kämpfen in erster Linie nicht aus Lust oder Hass. Wir kämpfen, weil es unsere Pflicht ist. Wir kämpfen für Chronos, nicht für uns selbst.“

Und als wüsste Marakion genau, was jetzt geschehen würde, hob er abermals seine Axt. Mit angsterfüllten Augen hackte er auf Sephiria los, wild, manisch fast.

Sephiria parierte die Angriffe, sah sie so klar, als wäre es helllichter Tage und entdeckte die ungeschützte Stelle, das Loch in dem gesponnenen Muster. Mit einer Hand packte Sephiria die Schlaghand Marakions, während Christ die Defensive durchbrach und sich tief in das Fleisch vor ihr bohrte. Sie hielt Marakions Blick, als die Axt aus seinen Fingern rutschte. Ein Röcheln entrann seiner Kehle, ehe er Blut hustete.

„Es gab keinen anderen Weg“, sagte sie, als sie das Schwert mit einem Ruck aus seiner Brust zog.

Marakions Körper sank augenblicklich in sich zusammen, doch Sephirias Arme hielten ihn, als er starb. Mit Naizers Hilfe legte sie ihn im Gras ab.

Diesmal waren es Sephirias Augen, in denen sich Tränen bildeten. Sie hinterließen nasse Streifen auf ihren Wangen, als sie neben ihm kniete.

Hinter ihr vernahm sie derweil Schritte, doch auch jetzt erhoben weder Baldor noch Kranz das Wort. Dafür war sie dankbar, als sie Marakions Lider schloss.

XIII

Baldor brauchte keinen Blick aus dem Seitenfenster des Hubschraubers zu tätigen, um zu bemerken, dass sich die Schrauben über ihren Köpfen zu drehen begonnen hatten. Nein, die Geräusche waren ihm genauso vertraut wie das seines Heimdalls, wenn er irgendwo einschlug.

Dieser lag nun unbenutzt neben Baldor auf der Sitzbank. So hatte er sich das Ganze beim besten Willen nicht vorgestellt gehabt. Sephirias Auftauchen hatte einen bitteren Nachgeschmack auf seiner Zunge hinterlassen, den kein Kaugummi dieser Welt überdecken konnte. Wäre seine Kommandantin nur einige Sekunden später erschienen, hätte er diese kleine Made selbst in den Boden stampfen können. So aber war der gesamte Trip nach Rozan umsonst gewesen. Reine Zeitverschwendung sogar! Als Baldor zu Sephiria herüberschielte, erwiderte sie seinen Blick aus klaren Augen, als hätte sie seine Gedanken gelesen.

Sie saß ihm direkt gegenüber und hatte ihre Hände in ihrem Schoß gebettet. „Neil ist übrigens ebenfalls Marakion Shiroyama zum Opfer gefallen“, sagte sie ohne mit einem Muskel zu zucken.

„Mh...“, machte Baldor missmutig und ließ seine Augen wieder aus dem Fenster des Hubschraubers wandern. Draußen lag der Flugplatz in Dunkelheit gehüllt, der sich nun jedoch gänzlich unter ihnen verlor. In der Ferne hatte es dagegen bereits zu dämmern begonnen. Aber das bemerkte Baldor nicht mal. Vor seinem inneren Auge tauchte stattdessen unwillkürlich das Gesicht von Neil Donovan auf. Mitsamt seines provokanten Grinsens, bei welchen sich seine Grübchen jedes Mal tief in die Haut gegraben hatten.

Genauso wie an jenem Tag, an dem Baldor auf dem Trainingsplatz gestanden und sein Gegner vor ihm am Boden gelegen hatte.

Der Schweiß floss in Strömen Baldors Schläfen herunter, als er auf dem Jungen vor sich herunterstarrte. Dieser hatte Angst, das konnte Baldor ganz genau erkennen. Kein Wunder, jeder hier kannte die Regeln. Jeder hier wusste, was geschah, wenn man verlor. Bei Trainingsstunden kam man noch mit Schlafentziehung oder ohne Abendessen davon, doch bei Tests stand viel mehr auf dem Spiel. In solchen Momenten ging es um alles und nichts.

„Bring' es zu Ende, Baldorias!“, ertönte Neils Stimme von der Seitenlinie. Baldor konnte ihn aus den Augenwinkeln sehen, konnte sehen, wie er in seinem Stuhl saß und die Sonnenbrille von seiner Nase genommen hatte, um nichts von dem Spektakel zu verpassen. „Mach' schon! Du kennst die Regeln. Oder will unser kleiner Baldorias jetzt doch noch den Schwanz einziehen?“ Er lachte und ein Beben fuhr durch Baldors Körper. Am liebsten hätte er das Katana, in dessen Umgang sie dieses Semester geschult wurden, genommen und wäre damit auf Neil Donovan losgestürzt. Stattdessen holte er aus und starrte auf den Jungen herab, der nicht viel älter als er selbst war.

Baldor blinzelte ein, zweimal, als der Hubschrauber immer weiter an Höhe gewann und der Horizont sich von Neils Gesicht wieder zu einem richtigen Horizont verwandelte. In den letzten Stunden hatte er mehr über Filiale Zero nachgedacht, als in all den Monaten, die seit dem Angriff auf Creed Diskenth vergangen waren. Dabei waren das keine Erinnerungen, die ihm in irgendeiner Weise am Herzen lagen. Ganz im Gegenteil, sie fühlten sich genauso wie das Aufstoßen von Magensäure an.

„Aber das ist nicht das Ende von Filiale Zero?“, erhob Baldor schließlich doch das Wort und blickte zu seiner Kommandantin herüber. Ihr Schwert lehnte neben ihr am Sitz und Kranz hatte daneben Platz genommen, gab jedoch keinen Ton von sich.

„Das lässt sich leider nicht vermeiden. Chronos braucht diese Filiale. Das Auswahlverfahren für Neils Ersatz ist wahrscheinlich bereits am Laufen. Darum dürfte sich Belze in unserer Abwesenheit gekümmert haben“, erwiderte Sephiria. „Aber anstatt Filiale Zero den Rücken zu kehren, sollten wir die Gelegenheit mit offenen Armen empfangen.“ Dem Lächeln auf Sephirias Lippen konnte Baldor entnehmen, dass man ihm seine Skepsis ansehen musste. Allerdings wusste er beim besten Willen nicht, was es dort mit offenen Armen zu empfangen gab.

„Viele Leben wurden ausgelöscht. Der beste Weg diese Leben zu ehren, ist Filiale Zero ein neues – und hoffentlich besseres - Fundament zu geben.“

Baldor konnte sich ein verächtliches Schnauben nicht verkneifen, obwohl er wusste, dass wenn es jemand fertig brachte, Filiale Zero zu ändern, es Sephiria Arks sein würde.

Diese schaute inzwischen ebenfalls aus dem Fenster. „Ich glaube daran, dass Enden für neue Anfänge gemacht wurden.“

XIV

Die Halle war dunkel. Das einzige Licht stammte von den drei glimmenden Bildschirmen, die an riesigen Säulen angebracht waren und somit über den Marmorboden schwebten. Jeder von ihnen zeigte das Gesicht eines Mitglieds des Ältestenrates. Zu den Vollbärten trugen sie ebenso wie Sephiria eintätowierte Symbole auf der Stirn.

„Was hast du uns neues mitzuteilen, Sephiria?“, fragte einer von ihnen, die Stimme elektronisch verzerrt.

Die Number 1 der Chronos Numbers kniete auch weiterhin bewegungslos vor den Bildschirmen, die blauen Augen gen Boden gerichtet. „Marakion Shiroyama ist eliminiert. Das Auswahlverfahren für den zukünftigen Leiter von Filiale Zero ist ebenfalls zu Ende gegangen und hat einen vielversprechenden Kandidaten hervorgebracht. Zudem ist die Suche nach neuen Anwärtern ebenfalls begonnen worden.“

„Gute Arbeit, Sephiria. Wir wollen über jeden Fortschritt sofort informiert werden.“

Sephiria nickte. „Sehr wohl, Wilzark.“

„Du kannst gehen.“

Schweigend erhob sich Sephiria und wandte sich zum Gehen, ohne die Augen vom Boden zu nehmen. Erst als sie die Halle verlassen hatte, hob sie den Blick und begegnete somit dem von Belze, der im Gang auf sie wartete. Er hatte die Hände in den Manteltaschen vergraben und reihte sich neben ihr ein, als sie an ihm vorbeischnitt.

„Jetzt gibt es nur noch eines zu erledigen“, entrann es ihr ohne Belze anzusehen. Ihr Gesicht war ernst, die Maske für eine Weile abgelegt und vergessen. In den Augenwinkeln bemerkte sie wie ihr Vize-Kommandant stehen blieb. Sie hielt instinktiv inne und drehte sich zu ihm um.

Nachdenklichkeit zeichnete sich auf Belzes Zügen ab. „Hältst du das für eine gute Idee?“

„Eine Menge unschuldiger Menschen sind gestorben, weil mein Vater wieder eines seiner Spielchen gespielt hat“, erklärte sie. Ihre rechte Hand wollte sich fest um ihr Schwert schließen, doch ballte sich stattdessen zu einer Faust. Christ lag in ihrer Suite und wartete darauf, von ihr gereinigt zu werden, denn es hatte seine Pflicht für heute längst erfüllt.

„Das ist nichts, was ich tun möchte, sondern etwas, was ich tun muss.“ Das war sie Marakion Shiroyama und seiner Schwester schuldig. Das war sie all diesen Jungen und Mädchen schuldig, die brutal umgekommen waren. Das alles hatte sie zu verantworten. Anfangs hatte sie nicht gewusst, was genau ihr Vater mit seinem Handeln bezwecken wollte, doch während der Geschehnisse der letzten Stunden hatte sich eine vage Ahnung in ihr manifestiert, die sie nicht mehr losließ. Dieser musste sie nun nachgehen, weil sie in der Zukunft ansonsten kein Auge mehr zu tun würde.

„Dann halte ich hier währenddessen die Stellung“, riss Belze sie aus ihren Gedanken und Sephirias Hand entkrampfte sich augenblicklich, „und reserviere uns einen Tisch im Shiroaki für heute Abend.“

Ein Lächeln tat sich auf Sephirias Gesicht auf. „Dann hoffe ich, dass uns nichts dazwischen kommen wird.“

XV

„Sie können da jetzt nicht rein, Miss Arks!“, stieß die Sekretärin aus, als Sephiria auf die Tür zuschritt. „Ihr Vater ist mit einer wichtigen Person am Telefon!“ Auf ihren Stöckelschuhen schnitt sie Sephiria den Weg ab.

Diese hielt inne. „Entweder Sie bitten ihn das Telefonat auf einen anderen Zeitpunkt zu verlegen oder ich werde es tun.“ Die Zeit für Spielchen war vorbei. Wenn Zandine wirklich geglaubt hatte, dass sie nicht in der Lage sein würde, eins und eins zusammenzuzählen, dann kannte er seine Tochter noch schlechter, als Sephiria angenommen hatte. Nein, im Grunde war sie sich vollkommen sicher, dass ihr Vater damit gerechnet hatte, dass sie hinter das alles kam. Wahrscheinlich erwartete er sie sogar bereits.

„Aber ich kann nun wirklich nicht...“, begann die Sekretärin und rückte nervös ihre Brille zurecht.

Dieser Ausspruch genügte Sephiria und sie schob sich elegant an der jungen Frau vorbei. Ihre Geduld mit ihrem Erzeuger hatte allmählich ein Ende, aber das überraschte Sephiria nicht. Obwohl sie sich geschworen hatte, dass es in der Zukunft nicht mehr geschehen würde, war Zandine noch immer der einzige Mensch, der ihr unter die Haut ging und ihr Innerstes aufwühlte wie der Wind das Meer.

Sephiria öffnete lautlos die Tür zum Büro ihres Vaters, während die Sekretärin hinter ihr empört nach Luft schnappte.

„...dasselbe haben wir-“, sagte ihr Vater, verstummte jedoch, als er Sephiria bemerkte. Er nahm die Beine vom Schreibtisch und richtete sich in seinem Stuhl auf, um wenigstens den Schein einer Autoritätsperson zu wahren.

„Entschuldigen Sie“, entwich es ihm und winkte Sephiria gleichzeitig näher heran. „Ich rufe Sie in ein paar Minuten zurück.“

Ohne die blauen Augen von seiner Tochter zu nehmen, legte er den Hörer zurück auf die Gabel. „Sephiria! Zwei Besuche innerhalb von vierundzwanzig Stunden, ich sollte mich wohl glücklich schätzen.“

„Wenn ich dich nicht kennen würde, würde ich dich fragen, ob du kein Gewissen besitzt“, erwiderte Sephiria in einem ebenmäßigen Ton. Sie war nicht hergekommen, um um den heißen Brei herumzureden. Für Diplomatie war es ebenfalls zu spät. Dafür hatten bereits zu viele ihr Leben lassen müssen. „Diesmal hast du dich wirklich selbst übertroffen, Vater.“

Dieser legte den Kopf schief, während er Sephiria erwartungsvoll ansah. „Sollte ich wissen, wovon du redest?“

Von diesen Worten ließ sich Sephiria jedoch nicht beirren. Dieses aufgesetzte Lächeln hatte sie zu oft gesehen, um noch darauf hereinzufallen. „Ich weiß, dass Marakion nur eine Marionette für dich war. Ich würde sogar so weit gehen und behaupten, dass du jeden einzelnen Schritt geplant hast. Von dem Massaker in Filiale Zero bis hin zu der Begegnung am Southern Tip Tower.“

„Jetzt übertreibst du aber, Sephiria.“ Ein leises Lachen entrann Zandines Lippen. Er lehnte sich nach vorne und stützte die Arme auf dem Schreibtisch ab. „Du kannst mir glauben, wenn ich sage, dass ich nur das Beste für Chronos im Sinn hatte, als ich den

Jungen rekrutiert habe.“

Sephiria starrte ihren Vater unbewegt an. „Der Verlust hat Chronos geschwächt. Das wissen wir beide.“

„Manchmal muss man seine Soldaten an einer Front abziehen, um eine andere zu stärken. Das solltest du als Kommandantin eigentlich wissen. Aber vielleicht war das hier ja eine Lektion, die du verinnerlicht hast. Wer weiß?“

Nun weiteten sich Sephirias Augen doch, obwohl sie bemüht war, an ihrer aufgesetzten Maske festzuhalten. „War das der Grund für das Ganze? Um mir eine Lektion zu erteilen?“

„Sephiria, ich weiß wirklich nicht wovon du-“, begann ihr Vater, brach jedoch ab, als Sephiria sich erhob.

Mit den Händen stemmte sie sich auf dem Schreibtisch ab und lehnte sich ihm entgegen. Ihre blauen Augen waren kalt, aber es gab kein anderes Gefühl, das sie für ihren Vater noch übrig hatte. „Hast du dafür das Leben eines jungen Mannes und seiner Schwester ruiniert? Ihnen eine Rettungsleine zugeworfen und wieder entrissen?“, fragte sie und übergang ihren Vater somit. „Dabei wusstest du ganz genau, dass Marakion niemals zu einer hohen Position aufsteigen würde. Doch seine Frustration darüber, der Beste zu sein und doch nie weiterzukommen, hast du einkalkuliert, nicht wahr? Du hast Marakion zukommen lassen, dass seine Schwester ermordet wurde, obwohl sie zu der Zeit laut Autopsiebericht noch am Leben gewesen ist. Du wusstest, dass Marakion labil war und hast fest damit gerechnet, dass er bei dieser Nachricht etwas Dummes unternimmt. Anschließend brauchtest du nur seine Schwester umbringen und es wie Marakions Tat aussehen lassen, weil du wusstest, dass er zu ihr gehen würde. Damit war auch für die nötigen Fingerabdrücke gesorgt und du konntest dich entspannt zurücklehnen und darauf warten, dass ich auftauche und dich nach der Adresse bitte. Und obwohl du dank des Beschatters, den du auf Marakion die ganze Zeit über angesetzt hattest, genau wusstest, wo sich der Junge aufhält, hast du mir eine falsche Auskunft gegeben. Nur, um die richtige Number IV und VIII zuzuspielen, um... was? Die Einsätze zu erhöhen? Es spannender zu gestalten?“

Sephiria sah ihn an, doch ihr Vater schwieg. Er hatte lediglich die Finger ineinander verhakt und stützte nun sein Kinn darauf, als wartete er geduldig, wie die Geschichte zu Ende ging.

„Du hast damit gerechnet, dass ich dort auftauche und es beende. Meiner Pflicht als Anführerin der Numbers gerecht werde“, wurde Sephiria bewusst, als sie in das schalkhafte Gesicht ihres Vaters schaute. In einer ruhigen Geste nahm sie die Hände vom Tisch und trat einige Schritte zurück. Ihre Augen lieferten sich auch weiterhin einen stummen Kampf mit denen ihres Vaters, der in einer anderen Dimension als ihr einseitiges Wortgefecht stattfand. Dort ging es um Schuld. Ihr Vater, der ihr noch immer vorhielt, dass Sephiria ihre Mutter umgebracht hatte, und Sephiria, die es besser wusste und doch die Zweifel niemals ganz abschütteln konnte.

„Du bist ein Monster“, entrann es ihr. „Anstelle Marakion Shiroyamas hättest du wegen Hochverrats exekutiert werden müssen.“ Doch Sephiria wusste es besser, als zu versuchen, die Schuld ihres Vaters vor dem Ältestenrat zu beweisen. Er hatte seine Spuren zu gut verwischt. Das, was ihn unverwundbar machte, waren allerdings die Dienste für Chronos, die er all die Jahrzehnte absolviert hatte. Er war nicht nur ein führender Kopf der Organisation, er war auch eine unantastbare Legende.

„Wenn ich es gewesen wäre“, räumte ihr Vater schließlich unbeeindruckt ein, „dann hätte ich mir dieses Überrasgende – wenn ich so sagen darf – Szenario einfallen lassen,

um dich als Kommandantin zu stärken, Sephiria. Du weißt selbst, wie die Ältesten auf deine Entscheidungen reagiert haben, die Sicherheit dieses Apostel-Mädchens zu garantieren und Creed gehen zu lassen. Das hätte dich buchstäblich deine Stellung kosten können.“

„Sollte es ein nächstes Mal geben“, erklärte Sephiria, ohne auf die gefallenen Worte einzugehen, „werde ich dich persönlich zur Rechenschaft ziehen.“ Sephiria wandte sich daraufhin ab und verließ das Büro ihres Vaters. Den stechenden Blick in ihrem Rücken ignorierte sie, genauso wie die Sekretärin, die wieder an ihrem Schreibtisch saß.

Ihr Körper entspannte sich jedoch erst wieder, als sie in der Limousine saß, die vor dem Rathaus auf sie gewartet hatte. Getönte Scheiben sperrten die Welt mit ihrem grellen Tageslicht aus und hüllten sie in Schatten. Ihr Blick klebte jedoch an dem Fenster des Rathauses, an dem sie den vagen Umriss ihres Vaters entdecken konnte. Ihre Entscheidungen in der Vergangenheit hatten tatsächlich zu Fragen geführt, dessen war sich Sephiria durchaus bewusst. Das änderte jedoch nichts daran, dass sie keine von ihnen in irgendeiner Weise bereute. Kyoko Kirisaki war genauso wie Marakion Shiroyama nichts weiter als ein Kind gewesen, das den falschen Weg eingeschlagen hatte. Beide hatten ihr richtiges Ich noch nicht gefunden gehabt, sondern waren zwischen Recht und Unrecht hin und her geschwankt wie ein kaputter Kompass. Creed Diskenth stellte dagegen ein vollkommen anderes Thema dar. Er hatte seinen Weg gewählt und eine Gefahr dargestellt gehabt, die es zu eliminieren gegolten hatte. Allerdings war Sephiria nicht stark genug gewesen und somit war die Entscheidung zu Train gefallen, der ihn geschlagen und gehen gelassen hatte. Beides hatte sie damals dem Ältestenrat geschildert, mehr hatte sie nicht tun können. Und wenn ihr Vater glaubte, dass eine gefestigte Moral und ein starker Wille, den sie vertrat, Schwäche bedeuteten, dann sollte er das mit ihr persönlich klären, anstatt unschuldige Menschen mit hineinzuziehen. Eines stand nämlich fest, das, was sie in seinem Büro ausgesprochen hatte, war keine Drohung, sondern ein Versprechen gewesen. Eines, das sie halten würde, selbst wenn es sie alles kosten würde.